Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung. hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 288 — Schwerte (Ruhr), Freitag, 8. Dezember 1939 — 71. Jahrgang

Deutsche Luftwaffe jagt England Schrecken ein

Deutsche Flieger wieder über London

Deutscher Luftangriff auf den Firth of Forth – Auch in Westfrankreich wurde wieder Alarm geschlagen

London, 7. Dez. Wie gemeldet wird, sind heute deutsche Erkundungsflüge auch nach London und über Westfrankreich ausgeführt worden. In weiten Gebieten Frankreichs wurde, wie es in London heißt, Fliegeralarm gegeben.

Reuter meldet, daß am Donnerstag wieder Luftalarm im Firth of Forth gegeben werden mußte. Zu dem Fliegeralarm im Firth of Forth teilt das britische Luftfahrtministerium mit: Feindliche Flugzeuge näherten sich kurz nach 12 Uhr der Küste im Gebiet des Firth of Forth. Jagdflieger der „Royal Airforce" wurden ihnen entgegengesandt. Die Entwarnung erfolgte eine halbe Stunde später, nachdem die feindlichen Flieger abgeflogen waren.

Das englische Luftfahrtministerium teilt nach einer Londoner Reuter-Meldung mit, im Laufe der Nacht zum Mittwoch habe an der Ostküste Englands Aktivität feindlicher Flieger geherrscht. Britische Jagdflieger seien losgeschickt worden, doch sei die Wetterlage sehr schlecht gewesen, so daß es zu keiner Fühlungnahme kam.

Weiter berichtet Reuter, daß auch am Mittwochmorgen „unbekannte" Flugzeuge die Themse-Mündung überflogen hätten. Als zwei Flugzeuge in den Lichtkegel von Scheinwerfern gerieten, seien sie im Sturzflug auf die See heruntergeschossen und flach über dem Wasser fliegend verschwunden.

Auf den Orkney-Inseln wurde Mittwoch Fliegeralarm gegeben. Eine halbe Stunde später ertönte das Entwarnungssignal. Man konnte das Motorengeräusch eines Flugzeugs hören. Bald darauf gab es noch einen zweiten Alarm. Die Entwarnung erfolgte 20 Minuten später.



Der Führer sprach Generalfeldmarschall v. M. Jensen, der am 6. Dezember seinen 90. Geburtstag feierte, seine und des deutschen Volkes herzlichen Glückwünsche aus. (Scherl)

Der Franc nicht mehr notiert

Völlig undurchsichtige Maßnahmen Frankreichs

Brüssel, 7. Dez. In belgischen Finanzkreisen hat es einiges Aufsehen erregt, daß der französische Franc seit vier Tagen nicht mehr an der belgischen Börse notiert wird. Man führt das auf die neuen Pariser Finanzmaßnahmen zurück, die vor kurzem in der französischen Staatszeitung erschienen sind. In belgischen Bankkreisen wird erklärt, daß diese Maßnahmen derartig kompliziert und undurchsichtig seien, daß man sich vorläufig über das weitere Schicksal des Francs im unklaren sei und zunächst eine genauere Auslegung abwarten wolle. Selbst in französischen Bankkreisen zerbreche man sich den Kopf über die Bedeutung der neuen Maßnahmen.

Gerüchtweise verlautet in Brüssel, daß die Maßnahmen u. a. gewisse Devisenbeschränkungen, so z. B. ein Verbot der Einfuhr französischer Banknoten nach Frankreich aus dem Auslande umfassen.

Englands Blutschuld

Wieder 15 Leichen ermordeter Volksdeutscher in Polen gefunden

Posen, 7. Dez. Obwohl die Suchaktionen nach ermordeten Volksdeutschen bereits seit mehr als zwei Monaten im Gange sind, werden immer noch neue entsetzliche Funde gemacht. So wurden in den ersten Dezembertagen von der dafür eingerichteten Zentralstelle weitere 15 Leichen von den Polen buchstäblich hingeschlachteter wehrloser Frauen und Männer gefunden. Die Leichen waren so grausam zugerichtet, daß ihre Identifizierung bislang noch nicht möglich war.

In einem Falle handelt es sich offenbar um ein greises Ehepaar im Alter von 60—70 Jahren, das nach den Bekundungen eines Geistlichen auf Befehl eines Hauptmannes von polnischen Soldaten erschossen wurde. „Ich sterbe für Deutschland!" sollen die letzten Worte des betagten Mannes gewesen sein.

England stiehlt Schiffe!

Zwangsrequirierung, um die Schiffsverluste auszugleichen

Amsterdam, 7. Dez. Die wachsenden Erfolge der deutschen Gegenblockade zwingen England, den Versuch zu machen, seine immer schwieriger werdende Versorgung mit den lebenswichtigen Nahrungsmitteln durch Zwangsrequirierung von Schiffsraum sicherzustellen. Wie der Telegraaf aus London meldet, soll die englische Regierung in den letzten zwei Tagen schon etwa 20 Schiffe requiriert haben. Die britische Regierung wolle, wie der Schiffahrtsminister das kürzlich im Unterhaus bereits angekündigt habe, auf diese Weise die genügende Tonnage für die Getreideverschiffungen auf der Atlantikroute sicherstellen. Man verfolge hierbei die Methode, Schiffe vorübergehend für eine Fahrt zu chartern, deren Fracht erst später festgelegt werden solle. Bisher habe man diese Charterform fast ausschließlich auf Spezialschiffe für Wehrmachtzwecke beschränkt.

Neuer Brand in Rumänien

Der britische Geheimdienst am Werk
Moderne Paraffingewinnungsanlage zerstört

Bukarest, 7. Dez. Die Serie der geheimnisvollen Brände im rumänischen Erdölgebiet reißt nicht ab. Jetzt ist bereits ein fünfter großer Brand zu verzeichnen, und zwar in der Raffinerie Apollon Petrol in Targaviste.

Tod an Englands Küsten

Wieder vier Dampfer mit zusammen 12833 To. gesunken

Amsterdam, 7. Dez. Aus London wird berichtet, daß der britische Dampfer „Huntsman" (8196 To.) vermißt wird und als verloren gelten muß.

Ferner berichtet die Fachzeitschrift „Scheepvaart", daß der britische Dampfer „Orsa" (1487 To.) versenkt worden ist.

Weiter ist der dänische Dampfer „Ove Toft" (2135 To.) am Sonntag auf eine Mine gelaufen. Sechs Mann der Besatzung ertranken, 15 wurden gerettet.

Schließlich ist auch der norwegische Dampfer „Primula" (1024 To.) infolge einer Minenexplosion gesunken. Ein Teil der Besatzung konnte von einem Floß gerettet werden. Die übrigen werden vermißt. Die beiden Rettungsboote des Dampfers waren zertrümmert worden. Auch das Motorschiff hatte nicht mehr herabgelassen werden können. Das Schiff war in zwei Minuten gesunken.

Einzelne englische Blätter haben sich gezwungen gesehen, darauf aufmerksam zu machen, daß die amtlichen britischen Angaben über das Tempo der Herstellung deutscher Unterseeboote und deutscher Flugzeuge hinter der Wirklichkeit erheblich zurückbleiben. Diese ausnahmsweise wahren englischen Stimmen sind in der neutralen Oeffentlichkeit nicht überhört worden. Nun ist die britische und französische Propaganda eingeschaltet worden, um die neutrale Oeffentlichkeit zu beruhigen und für den alliierten Standpunkt zu gewinnen.

Blockade oder Blockierung?

Zone der Unsicherheit um ganz Großbritannien

Den Haag, 7. Dez. Die deutschen Gegenmaßnahmen gegen die am 4. Dezember in Kraft gesetzte verschärfte britische Exportblockade werden in hiesigen maßgebenden Kreisen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Presse spricht von einer „Zone der Unsicherheit" um ganz Großbritannien. Die bisherigen durchschlagenden Erfolge der deutschen Seekriegführung haben in der neutralen Oeffentlichkeit einen tiefen Eindruck hervorgerufen.

An Stelle der britischen Blockierung Deutschlands wirke jetzt unaufhaltsam die deutsche Blockade Englands und mache sich, wie hier bemerkt wird, im Leben des englischen Inselreiches deutlich bemerkbar. Das Hauptinteresse gilt besonders der Frage der Abschnürung des Handels auch im Westen Großbritanniens.

Die englisch-französischen Kriegsbrandstifter

Die „Prawda" zu Englands und Frankreichs Wirtschaftskrieg

Moskau, 7. Dez. Die „Prawda" widmet am Donnerstag der neuen Entwicklung des Wirtschaftskrieges der imperialistischen Westmächte gegen Deutschland eine ausführliche Betrachtung.

England habe, so schreibt das Blatt, den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland von langer Hand vorbereitet. Die englischen Maßnahmen sollten darauf hinauslaufen, nicht nur die Einfuhr nach Deutschland auf jede Weise zu drosseln, sondern auch die deutsche Ausfuhr in die neutralen Länder mit den völkerrechtswidrigen Methoden zu unterbinden. Das Ziel des englischen monopolistischen Großkapitals sei dabei, Deutschland seiner auswärtigen Märkte zu berauben, darunter vor allem in Uebersee.

Die „Prawda" führt weiter den Nachweis, daß diese britischen Methoden der wirtschaftlichen Kriegführung nicht allein darauf hinführten, Deutschland auszuhungern und zur Kapitulation zu zwingen, sondern auch unendliches Elend über die Bevölkerung gerade der meisten neutralen Länder zu bringen. In allen kapitalistischen Ländern, einschließlich der Neutralen, sei im Ergebnis der ersten drei Monate des Wirtschaftskrieges eine rapide Verschlechterung der materiellen und sozialpolitischen Lage der werktätigen Bevölkerung eingetreten, während gleichzeitig die Kriegsgewinnler und Börsenjobber riesige Gewinne einsteckten.

Deshalb sei der Haß der englisch-französisch-amerikanischen Großkapitalisten gegen all das begreiflich, was zur Herbeiführung des Friedens beitrage. Der Wirtschaftskrieg verschärfe sich, so schließt das Blatt seine Ausführungen, immer mehr, er bringe den Kapitalisten ungeheure Profite und den Völkern neue Entbehrungen. Im Laufe dieses Wirtschaftskrieges werde jedoch für die Völker der ganzen Welt sein wirklicher Charakter immer offensichtlicher. Die Völker würden nach und nach begreifen, daß die englisch-französischen Kriegsbrandstifter die Völker in den Abgrund dieses Gemetzels hereingestürzt haben.

Die englischen und französischen Imperialisten würden, so schließt die „Prawda" ihre Betrachtung, die volle Verantwortung für das Elend und die Entbehrungen tragen, die die Völker in den kriegführenden wie in den neutralen Ländern im Zusammenhang mit dem europäischen Krieg auf sich zu nehmen haben.

Freiheitskampf der Araber

Gefecht mit britischen Truppen — 6 Tote

Jerusalem, 7. Dez. Amtlich wird mitgeteilt, daß es zwischen britischen Truppenabteilungen und bewaffneten arabischen Nationalisten an der transjordanischen Grenze zu einem größeren Gefecht kam. Hierbei wurden sechs Araber getötet und sechs fielen als Gefangene in die Hände der Engländer. Die englischen Verluste werden bemerkenswerterweise nicht angegeben.

Botschafter Lorraine auf Malta

Was will der britische Botschafter in Rom auf Malta?

Rom, 7. Dez. Wie verlautet, wird der englische Botschafter in Rom, Sir Cecil Lorraine, sich demnächst nach Malta begeben, wo er sich mit dem Befehlshaber der englischen Mittelmeerflotte treffen will. Angeblich steht dieses Zusammentreffen in Verbindung mit den englischen Maßnahmen zur Seekontrolle.

Präsident Roosevelt hat an den finnischen Staatspräsidenten anläßlich des Unabhängigkeitstages ein Telegramm gerichtet.

Im Flakfeuer zusammengebrochen

Mißglückte britische Einflugversuche nach Schleswig-Holstein

Berlin, 7. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen schwache örtliche Artillerietätigkeit.

Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge gegen England und Schottland durch. Die Aufklärer stießen wiederum bis zu den Shetland-Inseln vor. Bei einem Luftkampf westlich der holländischen Insel Texel stießen ein deutsches und englisches Flugzeug zusammen und stürzten ins Meer.

In den Abendstunden fanden fünf Einflüge britischer Flugzeuge von der Deutschen Bucht her nach Schleswig-Holstein statt. Flakfeuer zwang den Gegner zum Abdrehen nach Norden, wobei er versuchte, über dänisches Hoheitsgebiet zu entkommen. Bomben wurden über deutschem Gebiet nicht abgeworfen.

Russischer Druck an den Fronten

Der Heeresbericht über die Kampfhandlungen

Riga, 7. Dez. **Auf der Karelischen Landenge** ziehen sich die finnischen Truppen in zunehmendem Maße zurück. Es wird bestätigt, daß die vorgeschobenen finnischen Abteilungen die Grenzorte Nykyrka, Valkjärvi und Rautu aufgegeben haben. Der Rückzug erfolgt auf die Grenzstellungen hinter dem Wuoksen-Fluß und südöstlich von Wiborg. Die Russen sind im Vorrücken begriffen, wobei sie von zahlreichen Panzerzügen und starker Artillerie unterstützt werden. Die Tätigkeit der Luftwaffe hat in den letzten Tagen abgenommen.

Nördlich vom Ladoga-See treffen die russischen Truppen auf die finnischen Linien. An der östlichen Grenze vom Ladoga-See wird auch ein verschärfter russischer Druck auf Soujärvi gemeldet. Die finnischen Vorposten hätten Salmis und Sovilahti aufgegeben. Es ist anzunehmen, daß die Finnen in diesen Gebieten in den nächsten Tagen sich weiter zurückziehen müssen. Eine ähnliche Entwicklung erwartet man für das Gebiet nördlich vom Ladoga-See. Bis jetzt ist die finnische Luftwaffe in dieser Gegend nicht eingesetzt worden. — In den letzten 48 Stunden hat sich gezeigt, daß den Russen nur geringer Widerstand bei der Einnahme von Koulajäna, Kuusamo und Soumussalmi bereitet wurde.

Weiter ist es den Russen gelungen, die Eisenbahnlinie östlich von Nurmes zu bedrohen. Im Petsamo-Distrikt haben sich die Finnen halten können.

Ueber die Tätigkeit der russischen Seestreitkräfte heißt es, daß das Bombardement auf Hogland fortgesetzt wurde, auch seien Landungsversuche unternommen worden. Die Besetzung der im Finnischen Meerbusen gelegenen Insel Groß-Tyttaskären durch die Russen wird am Mittwoch bestätigt.

Ueber die Kampfhandlungen in Finnland [illegible] Dezember wurde folgender Heeresbericht veröffentlicht:

Am Abend des 6. Dezember haben die vormarschierenden russischen Truppen des Militärkreises Leningrad im Gebiet von Murmansk den Widerstand der Finnen gebrochen, sie sind bis 35 Kilometer südlich von Petsamo vorgestoßen. Bei Oukhta, Repola, Poroszero und Petrozavodsk haben sie im Gefolge glücklicher Gefechte die Eisenbahnlinie Nurmes—Joensuu überschritten und sind 60 bis 65 Kilometer weit über die Staatsgrenze hinaus vorgestoßen. In der Karelischen Landenge haben unsere Truppen nach einer Artilleriebeschießung die Hauptverteidigungslinie der Finnen längs des unter dem Namen „Maginotlinie" bekannten Vouski-Flußsystems durchbrochen, haben den Fluß Taipaleenuini überschritten und bewegen sich in nördlicher Richtung.

Im westlichen Teil der Landenge haben wir die Station Kiviniemi der Eisenbahnlinie Kexholm, die Stationen Lounatjoki und Perjarvi der Wiborgbahn sowie die Stationen Ino und Mesterjarvi und das Fort Ino an der Küstenbahnstrecke sowie schließlich auch noch die Ortschaft Hannila an der Küste des Finnischen Meerbusens, 9 Kilometer westlich von Fort Ino, besetzt. Wegen schlechter Witterung konnten nur vereinzelte Aufklärungsflüge durchgeführt werden.

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 7. Dez. Das finnische Hauptquartier gab gestern folgenden Heeresbericht heraus: Am 5. Dezember sind die Angriffe des Gegners zurückgeschlagen worden. Im Gebiet von Valkjarvi sind acht Kampfwagen zerstört worden. Die Zahl der allein auf der karelischen Halbinsel von Anfang des Krieges bis zum 5. Dezember abends zerstörten oder beschädigten feindlichen Kampfwagen beläuft sich auf 80. Am 5. Dezember unternahm der Gegner einige Aufklärungsflüge über dem Operationsgebiet und machte ergebnislose Bombenabwürfe bei Petsamo und Pitkäranta. Unsere Luftabwehr schoß gestern (also am 5. Dezember) zwei gegnerische Flugzeuge ab.

Vorgehen der Russen

Riga, 7. Dez. Nach der letzten russischen Meldung sind die von Kantalahti aus operierenden russischen Truppen bereits 80 Kilometer von Kemijärvi entfernt bis nach Kuolajärvi vorgedrungen. Eine weitere Offensive von russischer Seite ist von Kantalahti nach Süden hin vorgetragen worden, wobei das Ziel der Russen Kuusamo ist, das ungefähr 110 Kilometer südlich von Kuolsjärvi entfernt liegt. Auch dieser Angriff richtet sich gegen Tornea als Endziel und mit der ersten Etappe gegen Kemijärvi. Sollte es den Russen gelingen, dieses Ziel zu erreichen, so wäre die für die Verteidigung des Nordens strategisch wichtige Eisenbahnlinie von Süden aus abgeschnitten, woraus sich eine äußerst ernste Lage für Finnland ergeben müßte.

Der russische Druck auf Petsamo verstärkt sich nach einem Telegramm, das in Stockholm eingelaufen ist. Die Russen hätten Verstärkungen von Tanks, Panzerwagen und gut ausgerüsteten Truppen erhalten. Für die nächsten 12 Stunden erwarte man einen Großangriff auf Petsamo, wobei man in militärischen Kreisen Helsinkis die Auffassung hat, daß die Finnen ihm nicht standhalten könnten, zumal ihre Verstärkungen noch nicht im Petsamobezirk eingetroffen seien. Helsinki wurde am Mittwochabend keinem Luftangriff unterworfen. Das Wetter ist fortdauernd schlecht. Die Schneedecke beträgt in Helsinki, wo der Verkehr so gut wie eingestellt ist, etwa 30 cm. Durch den starken Schneefall sind auch die finnischen Flugzeuge zum Teil verhindert worden aufzusteigen. Die Berichte von der Front treffen auf großen Umwegen und mit Verspätungen in Helsinki ein.

Der finnische Heeresbericht

Heftige Kämpfe

Helsinki, 8. Dez. Am Donnerstagabend wurde in Helsinki folgender Heeresbericht ausgegeben:

Land: Am 6. Dezember überschritt der Feind den Taipale, unterstützt von kräftigem Artilleriefeuer. Ein Gegenangriff ist eingeleitet. In Westkarelien werden heftige lokale Kämpfe geführt, bei denen vier feindliche Tanks zerstört wurden. In Salmis verwendeten die Russen Gas. Eine russische Abteilung nähert sich dem Tolvafluß. In der Gegend des Kianta sind Kämpfe im Gange. Von den übrigen Fronten nichts Neues.

See: Der Feind unternahm am 6. Dezember zwei planlose Beschießungen unserer Küstenartillerie am Finnischen Meerbusen. Am Ladogasee hat unsere eigene Artillerie erfolgreich an den Landgefechten teilgenommen.

Luft: Am 6. Dezember unternahmen feindliche Flieger gegen Pitkäranda, Koirinoja und Kitele Angriffe. Abgeworfene Bomben hatten keine Wirkung. In Pitkäranda und Koirinoja wurden Zivilpersonen mit Maschinengewehren beschossen. Einige Personen wurden verletzt.



Der 90. Geburtstag August von Mackensens

Unser Bild zeigt v. Mackensen mit seiner Gattin und Generaloberst v. Brauchitsch bei der Besichtigung des Apfelschimmels, des Geschenk des Heeres. Links von Generaloberst v. Brauchitsch sieht man Botschafter v. Mackensen, den Sohn des Jubilars. (Scherl)

England hält Verluste geheim

Churchill muß seine Unterschlagungen eingestehen

London, 7. Dez. Im englischen Unterhaus sprach Winston Churchill folgenden klassischen Satz: **Ich beabsichtige nicht, über alle Schäden zu berichten, es sei denn, daß sie in weiten Kreisen bekannt werden oder daß ich annehmen muß, daß der Feind davon Kenntnis erhalten hat. — Mit anderen Worten: Solange es irgend geht, verschweigt der Erste Lügenlord die schweren Verluste, die seine Flotte erleidet. Für dieses Eingeständnis ist die Welt von ganzem Herzen dankbar. Es zeigt, was man von den märchenhaften Ziffern zu halten hat, die W. C. von Zeit zu Zeit im Unterhaus vom Stapel läßt, wie er das wieder getan hat.**

Die Rede des sehr ehrenwerten Marineministers glich einem formvollendeten Eiertanz. Sie war gespickt voll Widersprüchen. Während er einmal davon sprach, die ständigen deutschen Angriffe seien eine „Lebensbedrohung" für Großbritannien, behauptete er gleich danach, der englische Schiffsverkehr habe trotzdem aufrechterhalten werden können. Ja noch mehr, von Monat zu Monat seien die Verluste an Handelsschiffen zurückgegangen. Im Oktober seien sie nur noch halb so groß gewesen wie im September und im November um ein weiteres Drittel kleiner. Und dabei hat es doch gerade in den letzten Wochen überall vor der englischen Küste gekracht, und die Zeitungen in allen Hauptstädten der Welt konnten noch nie so viele Schiffsuntergänge und Verluste der britischen Marine registrieren!

Am meisten tobte sich dann Churchill — trotzdem nach seiner Meinung die englische Handelsmarine ja gar nicht ernstlich bedroht ist — über die vielen Minenexplosionen in den letzten Tagen aus. Als schwachen Trost für die Unterhausmitglieder fügte er hinzu, vielleicht werde er nach Weihnachten imstande sein, hierüber mehr zu sagen. W. C. hatte dann die Stirn, zu behaupten, die englische Handelsschiffahrt habe in den ersten drei Kriegsmonaten nur 340 000 Tonnen verloren.

Dabei mußte Reuter doch am Montag erst zugeben, daß die Zahl viel höher liege, nämlich bei rund 740 000 Tonnen.

Nachdem also laut W. C. die englischen Verluste so rapid abnehmen, daß man bald überhaupt nicht mehr von ihnen zu sprechen braucht, müssen natürlich die deutschen U-Boot-Verluste ins Ungeheuerliche anwachsen. Herr Churchill weiß zwar nicht genau, wieviele U-Boote durch seine so überaus aktive Marine zerstört worden seien, aber frech, wie er ist, ruft er: „Sicherlich fünf". Genau weiß er es also nicht, aber er muß ja irgendeinen Erfolg melden können.

Daß der Erste Lügenlord, wie schon bisher, die schweren Verluste der englischen Kriegsmarine erneut verkleinerte und eine ganze Reihe großer Brocken glatt verschwieg, nimmt uns nicht wunder. Er hielt es wieder nur für nötig, den Untergang der „Courageous", der „Royal Oak", zweier Zerstörer und eines U-Bootes von insgesamt etwa 50 000 Tonnen zuzugeben.

Da Churchill bekanntlich in seiner Rede nicht beabsichtigte, über alle Schäden zu berichten, wollen wir hiermit seine Angaben vervollständigen, indem wir die schwersten der übrigen Verluste der britischen Kriegsmarine kurz und sachlich aufzählen.

Torpediert wurden: Die „Repulse", die „Belfast"; ein schwerer Kreuzer der London-Klasse. Durch deutsche Fliegerbomben wurden vernichtet bzw. schwer getroffen: Die „Ark Royal", die „Hood", die „Southampton", die „Edingburgh", die „Mohawk" und die „Iron Duke".

W. C. kam dann auf die völkerrechtswidrige Blockade der deutschen Ausfuhr zu sprechen. Er behauptete, die Schiffsverluste, welche die Neutralen erlitten hätten, hätten England genötigt, Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen. Woher sich Großbritannien allerdings das Recht nimmt, für die neutralen Länder die Rache zu üben, wurde schamhaft verschwiegen. Mit unerhörtem Zynismus erklärte dann der Erste Lügenlord, durch diese Exportblockade würden „den Neutralen keine besonderen Unannehmlichkeiten verursacht werden". Sie dürften eben einfach keine deutschen Waren auf ihren Schiffen befördern lassen.

Mit ganz besonderem Interesse wird die deutsche Oeffentlichkeit davon Kenntnis nehmen, daß bereits 1000 englische Handelsdampfer bewaffnet wurden, und daß Herr Churchill sogar 2000 Schiffe bewaffnen will. Im Landkriege behandelt man bewaffnete Zivilisten als Heckenschützen. Im Seekriege gelten keine anderen Grundsätze: Bewaffnete Handelsschiffe sind Piratenschiffe!

Obwohl jedermann weiß, wie sehr sich Churchills Flotte in alle Winkel verkrochen hat, verstieg sich der Erste Lord der Admiralität zu der ungeheuerlichen Behauptung, dieser Krieg sei „ein merkwürdiger Krieg für Deutschlands Flotte, die überall zurückgetrieben wird". Kurz danach bekam W. C. vor seiner eigenen Courage Angst und bemerkte bekümmert, der Preis für die Kontrolle der See durch Großbritannien sei „oft sehr teuer". Er warne ausdrücklich: Man müsse mit weiteren schweren Verlusten rechnen.

Und darauf kann er sich verlassen . . .

Edler Wettstreit englischer Lügner

London findet sich in seinen Lügen nicht mehr zurecht

Berlin, 7. Dez. **Nach zwei Tagen betretenen Schweigens raffte sich die britische Admiralität zu einem „Dementi" auf, mit dem man die deutsche Feststellung „entkräften" wollte, daß die versenkte britische Schiffstonnage weit beträchtlicher ist, als sie von London amtlich zugegeben wird. Dieses sog. Dementi stellt sich den bekannten Meisterwerken britischer Verdrehungskunst würdig an die Seite und ist geeignet, die Londoner „amtlichen Ziffern" dem Gelächter der Weltöffentlichkeit preiszugeben.**

„Der deutschen Behauptung, daß während des Krieges 840 000 Tonnen britischen Schiffsraumes versenkt worden seien", so hebt diese famose Meldung an, „werden die von Reuter gemeldeten amtlichen Ziffern über britische Schiffsverluste bis zum zweiten Dezember gegenübergestellt. Diese sind: Handelsschiffe 321 822 Tonnen, Marine 73 836 Tonnen."

Das Reuterbüro bezichtigt mit anderen Worten das Reuterbüro der Lüge. Wenn dieses Dementi nämlich erklärt, es handele sich um eine deutsche Behauptung, so ist das eine glatte Verdrehung der Tatsachen. Das halbamtliche Reuterbüro hatte — offenbar durch eine Panne — eine Verlustziffer von vier Prozent in absolute Tonnageziffern umgewandelt, die sofort in Deutschland berechtigtes Aufsehen erregten, weil die Engländer bisher in absoluten Ziffern nur rund 250 000 Tonnen Verluste zugegeben hatten. Jetzt berichtigt man sich selbst, meldet amtlich 322 000 Tonnen und — hat dabei vergessen, daß man ebenso amtlich vor wenigen Tagen über 70 000 Tonnen weniger gemeldet hatte.

Jetzt aber gibt man plötzlich rund 74 000 Tonnen zu und meldet diese Ziffer über den Londoner Rundfunk in der gleichen Rede, in der man Lügenchurchills Rede wiedergibt. **Das war peinlich, weil „Churchill bei der Stange geblieben" war und auf einer Verlustziffer von 50 000 beharrt hatte.**

Statt nun im Laufe der weiteren Nachrichtensendungen aufzuklären, ob es sich bei der mysteriösen Differenz um den jetzt zugegebenen Verlust der „Ark Royal" oder eines anderen Kriegsschiffes handelt, wählte Radio London jetzt zur Vertuschung der erwähnten Panne einen anderen Ausweg: Man entfernte in den späteren Auszügen aus der Churchill-Rede die absoluten Ziffern vollständig und sprach weder von 50 000 noch von 74 000 Tonnen. Trotzdem verfing man sich abermals in dem wüsten Gestrüpp der eigenen Lügenmeldungen und erhöhte die Ziffer der versenkten Handelstonnage nach Churchills Angaben auf 340 000 Tonnen.

In der Zeit zwischen 19 und 20.30 Uhr hat sich der Verlust an Handelsschiffstonnage mithin beim Londoner Rundfunk von 322 000 auf 340 000 erhöht und die versenkte Tonnage der Kriegsmarine von 50 000 auf 74 000. Wenn Radio London dieses atemberaubende Tempo beibehält, wird man ja bald in der Lage sein, getrost die wirklichen Ziffern aus Churchills Schublade zu veröffentlichen.

Und angesichts dieses Tatbestandes wirft man Deutschland vor, es treibe „Zahlenakrobatik".

Schwedischer Protest in London

Stockholm, 7. Dez. Die schwedische Regierung hat durch ihren Gesandten in London erneut einen Protest gegen englische Neutralitätsverletzungen eingelegt. Der schwedische Protest richtet sich diesmal gegen die Zurückhaltung von Post, die auf dem schwedischen Dampfer „Drottningholm" befördert wurde. Der Protest wurde der englischen Regierung am Dienstag übergeben.

Die Politik der „sanften Tücke"

Italienische Randbemerkungen über Englands Heuchelei

Rom, 7. Dez. Die besondere Art der „sanften Tücke" englischer Politik und englischer Heuchelei ist in Italien durch den Abessinien-Konflikt noch zu deutlich in Erinnerung, als daß die Erklärungen, die Lord Halifax zur russisch-finnischen Lage und zu den Kriegszielen der sogenannten Alliierten abgab, in hiesigen politischen Kreisen nicht mit deutlicher Ironie abgefertigt würden.

Man kennt die Versuche Englands, immer gerade denjenigen als Schuldigen hinzustellen, der den englischen imperialistischen Zielen im Wege ist, und man tut daher auch Phrasen, wie etwa die, Deutschland die Verantwortung für das Vorgehen Rußlands zuzuschieben, mit einer geringschätzenden Handbewegung ab.

Diese Art Propaganda ist zu plump und vor allem zu grobschlächtig — ganz abgesehen davon, daß sie weitgehend für den innenpolitischen Bedarf Englands bestimmt ist —, als daß sie noch im geringsten als Argument gewertet werden könnte. Außerdem ist in Italien das Bewußtsein noch zu lebendig, welche Anstrengungen England nicht nur im Falle Aethiopien, sondern nach München auch im Falle Deutschland gemacht hat, um seine Einkreisungsbestrebungen durchzuführen, um jene Koalition zu schaffen, die die stärkste Macht des Festlandes lahmlegen sollte.

Ein ungemein heftiger Oststurm hat im Hafen von Neapel einigen Schaden angerichtet. Ein Küstendampfer ist gesunken. Die zehnköpfige Besatzung konnte gerettet werden.

Anläßlich des finnischen Unabhängigkeitstages wandte sich der Präsident der Republik mit einer Rundfunkansprache an das finnische Volk, in der er gegen die Beschuldigungen Stellung nahm, daß Finnland die gegenwärtige Auseinandersetzung mit Rußland verursacht habe.

Druck und Verlag: Hans Limmer vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Limmer, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Aus Stadt und Land

DEZEMBER **8** FREITAG

Wo ist die versprochene Freiheit der Völker geblieben? Wo blieb damit die Gerechtigkeit? Wo blieb der Friede ohne Sieger und Besiegte? Wo blieb das Selbstbestimmungsrecht der Völker?
Adolf Hitler.

Der Feind irrt sich!

Als Deutschland mitten aus seiner Friedensarbeit heraus zum Abwehrkampf gezwungen wurde, war es in einem Aufbauwerk begriffen, in dessen unablässigem Streben nach sozialer Gerechtigkeit und gesunder Volkskraft die tiefste Wurzel unseres nationalen Aufstiegs liegt.

Mit Vorbedacht richtet darum der Feind seine Angriffe über die stählerne Mauer der Front hinweg auf die Lebensgrundlagen der deutschen Familie und unserer völkischen Gemeinschaft . . .

Vergebens! Der Feind irrt auch hier.

Mit den Mitteln ihrer gesammelten und geeinten Kräfte wird die Heimat das Werk der Waffen ergänzen und vollenden.

Ihre Fürsorge umschließt das nach unsäglichen Leiden befreite Deutschtum, sie wendet sich gegen jeglichen Notstand, den der Krieg verursacht und nimmt die bedrohten Mütter und Kinder des ganzen Reiches in Schutz und Hut.

Und bei alldem wächst dem Feinde zum Trotz das Werk des Aufbaues weiter — Stein um Stein. Als schönster Dank an die Verteidiger des Reiches!

Daran wollen wir am 10. Dezember denken und es uns eindringlich vorstellen, wenn es an den Opfersonntagen des Kriegswinterhilfswerkes gilt, unseren Beitrag zu leisten — damit „die Heimat ihre Pflicht erfüllt"!

An dem Panzer der äußeren Front ist der Angriff des Feindes zerschellt. Die Stärke der Front in der Heimat kennt er noch immer nicht — jener Front, die sich nicht erst in diesen Wochen gebildet hat, sondern in langen Jahren mit der nationalsozialistischen Bewegung aus dem Opfergedanken heraus gewachsen ist und in ihm weiter unüberwindlich bleiben wird.

Tageschronik

÷ **Der Ruf nach guten Büchern** ist gerade heute stärker als früher. Das macht sich auch in der Städtischen Bücherei in Schwerte deutlich bemerkbar. Die Ausgabestunden, die Montags und Freitags von 15 bis 17 Uhr stattfinden, werden sehr stark in Anspruch genommen. Neben Büchern politischen Inhalts, die der aktuellen Lage Rechnung tragen, werden sehr viel unterhaltende Werke verlangt.

÷ **Die Verdunkelungsdauer** ist auch in Schwerte einheitlich geregelt worden. Die Ortspolizeibehörde weist darauf hin, daß in der Zeit von 16 Uhr bis 8 Uhr morgens die Verdunkelung peinlich genau durchzuführen ist, wenn man sich nicht einer Strafe aussetzen will. Also: Verdunkelt eure Wohnungen und Geschäfte ordentlich!

÷ **Wunschkonzert fürs Kriegs-WHW.** Das Wunschkonzert fürs Kriegs-WHW findet in der laufenden Sendewoche des Reichssenders Köln heute, Freitag, 8. Dezember, um 16 Uhr statt. Wünsche und Spenden sind weiterhin willkommen; die Termine der Wunscherfüllung werden rechtzeitig dem Einsender bekanntgegeben.

÷ **Alles für unsere Soldaten!** Hunderte von Paketen sind in den letzten Monaten von den Ortsgruppen der NSDAP an die Front abgegangen. Restlos gaben die Soldaten ihrer Freude darüber Ausdruck, daß die Heimat innig und fest mit ihnen verbunden ist. Und so soll es auch weiterhin bleiben. Immer neue Wege und Mittel werden gefunden, um die Verbindung zwischen Front und Heimat enger zu gestalten, um so die innere Kraft der Front mehr und mehr zu stärken. Das sei unsere vordringlichste und schönste Aufgabe. Im Weihnachtsmonat soll unseren Feldgrauen eine ganz besondere Freude gemacht werden.

÷ **Feuerwerk im Freien verboten.** Um eine Beunruhigung und Gefährdung der Bevölkerung und Verstöße gegen die Verdunklungsvorschriften zu verhindern, hat der Reichswirtschaftsminister durch Polizeiverordnung vom 27. November 1939 das Abbrennen und Abfeuern von Feuerwerkskörpern, pyrotechnischen Artikeln und ähnlichen Erzeugnissen im Freien verboten. Zuwiderhandlungen gegen die Polizeiverordnung werden streng bestraft. Besonders die Eltern werden auf das Verbot aufmerksam gemacht und dringend gebeten, ihre Aufsichtspflicht genau wahrzunehmen.

Ich packe für meinen Soldaten!

Gute Ratschläge, wie man es machen soll

Ein, zwei, drei kleine Päckchen, so wie viele tausend deutsche Mütter und Frauen ihre Päckchen packen. Aber vorher müssen wir gemeinsam überlegen, was alles hineinkommen soll und darf, je nachdem wir ein Feldpostpäckchen von 250 oder 500 Gramm (es ist portofrei) oder ein größeres (Porto 20 Pfg.) schicken, das aber 1000 Gramm nicht übersteigen darf.

Wir können also zuerst mit recht viel Liebe unsere Dinge einkaufen, müssen sie dann aber sehr nüchtern auf die Waage legen, um festzustellen, wieviel Gewicht sie zusammen ergeben. Vielleicht kaufen wir eine flache Flasche Weinbrand mit praktischem Schraubverschluß, der gleichzeitig als Gläschen verwendet werden kann. Dann kommt ein schmales, kleines, wenig auftragendes Ledereiui, in das wir ganz heimlich ein Bild und noch viel verstohlener ein von unserem Glücksklee̊pfchen abgepflücktes Kleeblatt hinein tun. Ich glaube gar nicht, daß der Soldat lächeln wird über soviel „Romantik", ich glaube sogar, er wird es sich aufbewahren. Sie sind nämlich alle da draußen ganz anders, als sie hier sind. Sie freuen sich über alles, auch über so winzig kleine Dinge, allein schon deshalb, weil sie von uns, von der Heimat kommen . . .

Die Zigaretten rauchen sich noch einmal so gut, wenn sie aus einem Feldpostpaketchen stammen, und der Kuchen von zu Hause schmeckt prächtig! Da ist ein Soldat, der eine ganz verborgene Liebe zu Pfefferminzplätzchen hat; zu Hause lächelt er über diese Neigung und verbirgt sie kindlich-schamhaft, — aus dem Feldpostpäckchen aber holt er sich seine geliebten Bonbons mit Freude heraus. Der andere ist auf wer weiß welchem Wege zu einer Mandoline gekommen. Eine Saitenbespannung wird sicherheitshalber eingepackt. Noch einem anderen schicken wir die Mundharmonika, die immer wieder mit Freuden begrüßte und selbst in den schwierigsten Augenblicken so gern gespielte und so gern gehörte Mundharmonika!

Haben wir auch nichts vergessen? Vielleicht ein Dauerbrandfeuerzeug, einen neuen Taschenkamm, ein Messer, Briefpapier und Bleistift und für die Leseratten, trotz der sicherlich knappen Zeit, ein kleines Büchlein? Und alles, was wir auch schicken mögen, wickeln wir sehr liebevoll einzeln in weißes oder buntes Seidenpapier; ein seidenes Bändchen zum Zubinden, ein kleiner grüner Zweig, ein dicker Brief, eine recht widerstandsfähige Papier- oder Papphülle, damit nichts von unseren schönen Sachen kaputt gehen kann, — und sehr, sehr viele liebe Gedanken.

Nicht auspunkten lassen!

Zum Thema „Reichskleiderkarte"

Mittlerweile ist die Reichskleiderkarte wohl zu allen Volksgenossen in Schwerte gekommen. Sicherlich ist sie überall sehr eifrig studiert worden. Haben Sie dabei bemerkt, daß zum Beispiel das Taschentuch für Männer mit zwei Punkten gewertet wird, während das für Frauen nur einen Punkt verlangt? Man könnte also sagen, daß in diesem Punkt die Männer wirklich wieder vor die Nase gestoßen wurden. Jedoch zum Trost: Kann sich die Frau auf die Karte ihres Mannes zum Beispiel ein Paar Strümpfe kaufen? Nein, die Karte ist nicht übertragbar, auch nicht innerhalb der Familie. Auf jede der fünf verschiedenen Kleiderkarten für Männer, Knaben, Frauen, Mädchen und Kleinkinder dürfen nur Waren verabfolgt werden, die für den Karteninhaber bestimmt sind. Wie gesagt, das ist nach dem Studium einiger Punkte ein kleiner Lichtblick für die Männer.

Im allgemeinen jedoch heißt es gut aufpassen, damit man nicht vorzeitig ausgepunktet wird. Vor allem müssen wir bedenken, daß wir mit unserer Kleiderkarte vier Jahreszeiten durchwandern müssen, den Frühling, den Sommer, Herbst und Winter. Also zuerst nicht kaufen, sondern Razzia halten in den Kleiderschränken und die Bestände überprüfen. Wenn wir das tun, sparen wir nicht nur Punkte, sondern jede Hausfrau, die ihr Haushaltsbuch vom vorigen Jahr hernimmt, wird beim Vergleich mit dem neuen feststellen müssen, daß sie allerhand gespart hat. Die kluge Hausfrau wird sich zu helfen wissen. Sie wird auch darauf sehen, daß ihre Familie nie auf den toten Punkt zu sitzen kommt.

Die Partei an der Arbeit

Freude bereiten in ernster Zeit

Die Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerks bei der Weihnachtsarbeit

Zu den Aufgaben der Jugendgruppen gehörte es von Anfang an, den Zusammenkünften, Feierstunden und kleinen Festen einen mit Liedern, Spielen und Gedichten frohen und festlichen Rahmen zu geben. Auch heute in ernster Zeit lassen wir die frohe, heitere Seite des Lebens nicht brachliegen, denn aus ihr wird Kraft geschöpft für ernstere Tage und Stunden. So werden die Jugendgruppen neben ihrer praktischen Arbeit, die sie u. a. beispielsweise in der NSV und der Abteilung Hilfsdienst regelmäßig leisten, sich immer besonders da einsetzen, wo es gilt, Freude, Frohsinn und Besinnung denen zu geben, die sie brauchen.

Jetzt wird vor allem an Weihnachten gedacht. Gibt es da eine schönere Aufgabe, als zu Weihnachten Feldpostpäckchen für unbekannte alleinstehende Soldaten zu packen — natürlich jedesmal mit einem herzlichen Weihnachtsbrief versehen! Die Mädel sind eifrig mit den Vorbereitungen beschäftigt. Wir besuchten sie auf einem Heimabend und sahen zu, wie sie mit geschickten Händen sägten und hämmerten, aus alten Lederresten schöne und vor allem für den Soldaten nützliche Sachen arbeiteten. So entstanden Buchhüllen, Kamm-, Spiegel-, Wehrpaßtaschen, Lesezeichen und anderes mehr. Und wie freut man sich im geheimen schon auf die Antwort der Soldaten!

Mit ihnen sitzen Mädel und junge Frauen, die wie alljährlich in der Vorweihnachtszeit auch jetzt für die Familie und die eigenen Angehörigen, sowie für die Feierstunden des Deutschen Frauenwerks kleine Kerzenleuchter aus buntem Papier, Spielzeug und Baumbehang arbeiten. Jede von ihnen ist freudig mit dabei, zwischendurch klingen fröhliche Lieder auf und kleine Geschichten werden erzählt. An anderen Abenden sind noch schöne Weihnachtslieder für die vorweihnachtliche Feierstunde des Deutschen Frauenwerks und Lieder für die wieder bevorstehende Mütterehrung einzuüben.

So sehen wir überall dort, wo Menschen Schweres leisten oder tragen müssen, die Jugendgruppen bemüht, Frohsinn zu schaffen.

Wer muß zu Weihnachten reisen?

Weihnachts- und Neujahrsreiseverkehr stellt größte Anforderungen an die Reichsbahn

In diesem Jahre wird der Reiseverkehr an den Tagen vor Weihnachten und über die Festtage einen ungewöhnlich großen Umfang annehmen. Zahlreiche Wehrmachtangehörige und berufstätige Volksgenossen werden die Weihnachts- oder Neujahrsfeiertage bei ihren nächsten Angehörigen verbringen, so daß auf den Hauptverkehrsstrecken der Deutschen Reichsbahn in dieser Zeit mit außergewöhnlich starkem Verkehr gerechnet werden muß. Die Deutsche Reichsbahn ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in der Lage, Vor- und Nachzüge in großer Zahl verkehren zu lassen. Für den augemeinen Eisenbahnreiseverkehr ist daher mit beträchtlichen Unbequemlichkeiten, überfüllten Zügen und erheblichem Gedränge an Schaltern und auf Bahnsteigen zu rechnen.

Es wird daher empfohlen, alle nicht dringend notwendigen Reisen bis nach Neujahr zu verschieben, insbesondere Besuchs- und Vergnügungsreisen während der Weihnachtszeit nach Möglichkeit zu unterlassen.

Zur Entlastung des Verkehrs in den fahrplanmäßigen Zügen wird die Deutsche Reichsbahn folgende Maßnahme treffen:

Um solchen Reisenden, die infolge ihrer Beschäftigung nicht an eine Reise in der Spitzenverkehrszeit gebunden sind, eine besonders günstige Fahrgelegenheit zu bieten, werden am 16., 17. und 21. Dezember 1939 in einigen Fernverbindungen Sonderzüge 3. Klasse mit 50prozentiger Fahrpreisermäßigung eingelegt, die nur mit Sonderzugfahrkarten benutzt werden dürfen und in denen jedem Reisenden ein Sitzplatz gewährleistet ist. Die Sonderzugfahrkarten müssen bei den Fahrkartenausgaben rechtzeitig vorher bestellt werden. Im Anschluß (Anfahrt im Ausgangsgebiet des Sonderzuges und Auslauf in seinem Zielgebiet) müssen normale Züge mit den üblichen Fahrausweisen benutzt werden. Während die Hinfahrt nur in den Sonderzügen möglich ist, gelten die Sonderzugfahrkarten für die Rückreise vom 27. Dezember bis 8. Januar einschließlich auch für Personenzüge. Die Benutzung von D- und Eilzügen ist auf der Rückfahrt gegen Zahlung der vollen Zuschläge gestattet.

Wegen der übrigen Tarifbestimmungen, der Geltungsdauer der Sonderzugfahrkarten, der Fahrpläne usw. wird auf die Aushänge in den Bahnhöfen und auf die Auskünfte bei den Auskunftsschaltern verwiesen.

Die Volksgesundheit – Fundament des Sieges

Großaktion in Westfalen zur Bekämpfung der Tuberkulose

Durch die Bildung einer westfälischen Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose, einer Einrichtung, die vor allem durch die Initiative der Partei zustande kam und alle im Dienst an der Volksgesundheit stehenden Kräfte unter einer zentralen Leitung zusammenfaßte, ist es jetzt möglich geworden, in den beiden Gauen Westfalen-Süd und Westfalen-Nord, d. h. also in der gesamten Provinz Westfalen, eine allgemeine Großaktion zur Bekämpfung der Tuberkulose einzuleiten unter Verwendung des Hofeldtschen Schirmbild(Röntgenaufnahme)verfahrens, das es gestattet, in verhältnismäßig kurzer Zeit größere Untersuchungsgruppen durchzuröntgen.

Der Großangriff gegen die Tuberkulose, die trotz aller bisherigen Maßnahmen immer noch unserer Volksgesundheit alljährlich schwere Schäden zufügt, wurde mit einer in Münster stattfindenden Tagung eingeleitet und zu der die Westfälische Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose die Führerschaft der Partei und ihrer Gliederungen aus den beiden Gauen Westfalen-Süd und -Nord, die Wehrmacht, die staatlichen und gemeindlichen Behörden, die Träger der verschiedenen Gesundheitsfürsorgeeinrichtungen, die Ärzteschaft usw. eingeladen hatte. Insbesondere waren sämtliche NSDAP-Kreise der beiden Gaue durch die Kreisamtsleiter der Ämter für Volkswohlfahrt und Volksgesundheit vertreten. Im Namen des Oberpräsidenten und Gauleiters Dr. Alfred Meyer wurden die Anwesenden durch den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Landeshauptmann Kolbow, begrüßt. Die Aufgabe, die nun in Angriff genommen werden solle, sei letzten Endes nicht nur eine gesundheitsfürsorgerische, sondern auch eine politische Aufgabe; denn sie diene der Stärkung und Erhaltung der Lebenskraft des deutschen Volkes.

Im Anschluß daran sprach stellv. Reichsgesundheitsführer Dr. Blome. Die Bekämpfung der Tuberkulose sei nicht allein eine Angelegenheit des Arztes, sondern solle sich durch diese neue Aktion als große bedeutsame Gemeinschaftsarbeit erweisen. Die Schirmbilduntersuchungen, die Erfahrungen und Möglichkeiten der Röntgenwissenschaft seien heute so weit entwickelt, daß es möglich sei, die Tuberkuloseuntersuchungen durch Röntgenaufnahme auf breitester Basis vorzunehmen, wie die in diesem Sommer bereits in Mecklenburg durchgeführte Untersuchungen erwiesen hätten. Der stellv. Reichsgesundheitsführer wandte sich an alle, die hier zur Mitarbeit aufgerufen werden, mit der Bitte um vollste Unterstützung dieser Aufgabe, bei der es sich nicht um ein Experiment, sondern um einen wohlüberlegten, erprobten und durchdachten Plan handele. Auch während und trotz des Krieges müsse diese Aktion durchgeführt werden; denn das Fundament unseres Sieges in diesem Kriege sei die Volksgesundheit.

Reichsamtsleiter Dr. Walter behandelte in ausführlichem Referat die Wichtigkeit der nunmehr beginnenden Tuberkulosebekämpfungsaktion nach den verschiedensten Richtungen hin. Durch die Aktion in Westfalen sollen die praktischen Grundlagen geschaffen werden sozusagen zu einer „Durchleuchtung" des ganzen deutschen Volkes. Stellv. Gauleiter Vetter gab seiner Freude über die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Ausdruck, sicherte die vollste Unterstützung seitens der Partei zu und gab bekannt, daß er sämtliche Partei- und Gliederungsdienststellen im ganzen Gau Westfalen-Süd in entsprechender Weise angewiesen habe. Der Gauleiter von Westfalen-Nord und Oberpräsident Dr. Alfred Meyer unterstrich ebenfalls die grundlegende, der gesamten Volksgesundheit dienenden Wichtigkeit der neuen Aktion und eröffnete mit der Hoffnung auf beste, wirkungsvolle Erfolge die nun beginnende Aktion der Reihenuntersuchungen. Professor Dr. Holfelder berichtete in Wort und Bild über die äußerst lehrreichen Erfahrungen, die im Sommer mit den Reihenuntersuchungen auf Tuberkulose in Mecklenburg gemacht worden seien. Die Erfahrungen, die nun in Westfalen gemacht werden sollten, würden ihre Auswertung für das ganze Reichsgebiet finden. Anschließend hatten die Tagungsteilnehmer Gelegenheit, die ausgestellten Aufnahmegeräte zu besichtigen und sich selbst ebenfalls röntgen zu lassen; die ersten, die vor die Röntgenlampe traten, waren Oberpräsident und Gauleiter Dr. Meyer und Stellv. Gauleiter Vetter.



Jugend und Buch

Zur Feierstunde der HJ am 10. Dezember

Stets ist das Buch ein treuer Kamerad der deutschen Jugend gewesen. Es gibt dem abenteuerlustigen Pimpfen spannungsreiche Stunden, gibt dem Jungmädel für seine Welt, kann gerade den jungen Menschen mit Begeisterung und Ergriffenheit durch die dichterische Gestaltung eines überragenden Schicksals erfüllen und ist damit schon Erzieherin zur Persönlichkeit.

Diesem deutschen Buch nun widmet die Hitler-Jugend am Sonntag, dem 10. Dezember, eine Feierstunde, zu der der Reichsjugendführer zu den in allen deutschen Lichtspieltheatern versammelten Jungen und Mädeln von Kattowitz aus sprechen wird. Dazu finden in vielen Orten des Reiches Dichterlesungen statt. Auch im Gebiet Westfalen werden Dichter der Jugend aus ihren Werken lesen. In allen Orten wird sich an diesem Tage die Jugend des Führers zum deutschen Schrifttum bekennen.

Wer also am Sonntagmorgen das Stadtbild wieder einmal von Uniformen der Hitler-Jugend beherrscht sieht, mag sich in die große Hörgemeinschaft einschalten, der mag weiterhin an die Bedeutung des Buches für unsere Jugend denken.

Amt Ergste

Werbeabend zu Gunsten des Kriegs-WHW.

Ergste. In einer Zusammenkunft der Turn- und Spielvereinigung von 1884 Ergste wurde beschlossen, am Sonnabend, 16. Dezember, im Vereinsheim Hengstenberg einen Werbeabend mit turnerischen Darbietungen zu Gunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes 1939/40 zu veranstalten. Es ist für diesen Abend ein schönes Programm ausgearbeitet worden, das bestimmt jeden Volksgenossen erfreuen wird. Gerade in dieser Zeit muß die deutsche Jugend durch Wehrertüchtigung gestählt werden. Zu Beginn des Abends spricht der Turner Adolf Batze einen Prolog. Hieran schließt sich das Pferdturnen für Männer und Jugend an. Dann spricht der Vereinsführer. Es folgt das Barrenturnen der Männer- und Jugendriege. Nach diesen Darbietungen können dann die Alltagssorgen durch die musikalische Unterhaltung mit Tanz vergessen werden.

Was gibt es für Sonderzuteilungen?

Eine Sonderzuteilung erhalten bis zum 17. Dezember alle Versorgungsberechtigten an Kunsthonig. Auf den Abschnitt Fl 16 der Reichsfleischkarte für Normalverbraucher und für Kinder bis zu 6 Jahren auf den Abschnitt Fl 3 ihrer Fleischkarte werden je 125 Gramm Kunsthonig abgegeben. Die Kleinverteiler fordern einen Bezugschein sofort für ihre eingetragenen Kunden bei dem Ernährungsamt Abteilung B in Letmathe an.

•

Das sind keine Abfälle! In allen Haushaltungen muß darauf geachtet werden, daß Speisereste keine Abfälle darstellen. Jede ordentliche Hausfrau wird es verstehen, Speisereste im Haushalt selbst noch zu verwenden.

•

Eine ausgezeichnete Würze aus verschiedenen Gemüsen bekommen Sie, wenn Sie 6 Pfund Gemüse, z. B. Wirsing, Kraut, Petersilie, Bohnen, Lauch, 2 große Sellerieknollen und Gelbe Ruben kleinschneiden und durch die Fleischmaschine drehen. Unter die Masse mischen Sie zwei Pfund Salz, füllen alles in einen Steintopf, den Sie zubinden. Diese Suppenwürzen können Sie zu Suppen und Beigüssen aller Art, auch Gemüsespeisen verwenden. Sie geben den Gerichten einen würzigen Geschmack, man muß nur darauf achten, daß die Speisen nur schwach gesalzen werden.

Modesalon Kralik

Roman um Mode und Liebe
von Hans K. Meixner

Copyright by Promethous-Verlag
Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

10

Sie war also im Recht und empfand plötzlich eine warme Dankbarkeit für Ernst, dem sicherlich ein rauhes Wesen, aber niemals eine Untreue zuzuschreiben war.

Auch damit hatte sie Recht, daß sie nicht mehr ins Atelier ging, o, sie wollte Ernst die Augen öffnen über diese Frau Alice.

Er würde dann aufhören, von der Damenhaftigkeit dieser Person zu schwärmen.

Langsam ordneten sich auf dem Weg nach Hause ihre Gedanken. Sie wurde fast fröhlich, sie dankte diesem Zufall, der ihr Peter als bezahlten Liebhaber enthüllt hatte, der dieses Sündengeld mit in die Ehe gebracht hätte!

*

Als sie die Wohnungstür aufschloß, hörte sie Ernst's verärgerte Stimme. Sie lauschte.

„Auch wenn ich unangemeldet komme, hat Rita da zu sein!"

„Aber sie konnte doch nicht wissen . . ." war Frau Müllers Antwort. „Sie ist nur schnell ins Geschäft gegangen."

„So? Am Abend und heimlich! Sie soll ihre Sachen nur ruhig dort lassen, denn ich wünsche einfach, daß sie noch einige Zeit im Atelier bleibt."

Jetzt trat Rita in den Salon.

„Wo hast du deine Sachen?" fragte Ernst.

„Ich habe sie nicht mitbringen können", stammelte Rita verlegen und gekränkt.

„Dann läufst du also zwecklos am Abend herum und lügst deiner Mutter etwas vor!"

„Ernst, ich bitte dich!"

Frau Müller verließ jetzt den Salon. Sie mochte diesem Streit nicht zuhören, denn sie wußte, daß ihr Eingreifen alles nur verschlimmern würde.

„Rita", sagte nun Ernst, „ich mache dich aufmerksam, daß mir manches mißfällt."

Jetzt erzählte Rita, was ihr zugestoßen. Sie sprach stockend, denn Ernst hörte mit finsterer Miene zu und spielte nervös mit seiner Uhr.

„Bist du zu Ende?" fragte er schließlich.

„Ja."

„Und du hälst mich für so einfältig, dir diese Hintertreppenromane zu glauben? Du machst dich lächerlich und ich will keine lächerliche Frau! Kein Wort weiter. Wenn du zu anderen von dieser Geschichte sprichst, zwinge ich dich, Frau Alice Abbitte zu tun."

Rita stand wie versteinert da.

„Leg doch endlich ab, Rita!"

Sie ging in die Diele.

Als sie wieder in das Zimmer trat, blätterte Ernst in seinem Notizbuch.

„Setze dich! Also: heute habe ich noch zwei Konferenzen. Direktor Breitenmoser ist auch in München. Morgen vormittag bin ich im Stadtbüro. Gegen mittag mache ich meinen Besuch bei Frau Alice. Ich muß wissen, wie sie von dir denkt: sie soll sich jetzt ganz ruhig aussprechen. Warum hast du mir in den letzten Tagen nicht geschrieben? Ich will jeden Tag einen kurzen Bericht."

Er klappte jetzt das Büchlein zu.

„Du willst dich bei Frau Alice über mich erkundigen? Sie ist nicht mehr die Geschäftsführerin."

Ernst sah seine Verlobte verständnislos an. „Was sagst du wieder?"

„Ellen hat die Geschäftsführung übernommen."

„Keine Rätsel, bitte!"

Und als nun Rita die Veränderung schilderte, da drängte Ernst:

„Und das hast du mir nicht geschrieben? Dir ist doch wahrhaftig jedes Gefühl für Verantwortung fremd!"

„Ernst, bist du gekommen, nur um mich abzukanzeln? Glaubst du, ich könnte das auf die Dauer ertragen? Wäre es nicht besser, daß wir . . . Ernst, ich erkläre dir, du bist frei, wenn du es wünschest!"

Ernst stutzte.

„Ich bin dir also gleichgültig, Rita?"

„Nein, das habe ich nicht gesagt. Aber wenn ich stets nur deine Unzufriedenheit errege, ohne etwas dazu zu können . . ." Rita kämpfte mit den Tränen, aber sie bezwang sich. „Wenn du eine Frau suchst, die du nur der Außenwelt zeigen willst . . ."

„Jetzt höre ich Ellen predigen! Verschone mich damit. Ich bin eben manchmal etwas nervös."

„Und ich bin die Ursache?"

„Ja. Bisweilen! Wie ein gehetztes Tier habe ich zu arbeiten. Es wird heute sehr spät werden. Ich bin im Hotel Excelsior abgestiegen. Weißt du die Telephonnummer? Grüße Frau Müller!"

Als er weg war, wiederholte Rita: „Grüße Frau Müller!" Für ihn war also ihre Mutter nichts anderes als eine „Frau Müller!"

Jetzt schluchzte Rita zornig auf.

*

In den nächsten Wochen kam Ernst wiederholt in das Münchener Stadtbüro der Fabrik. Aber er benützte nicht jede dieser Gelegenheiten, um Rita aufzusuchen. Manchmal rief er sie kurz an und entschuldigte sich mit Arbeitsüberhäufung.

Ein paarmal war er kurz in seiner Stadtwohnung, zeigte sich aber nervös, aß hastig ein paar Bissen und verabschiedete sich bald.

Immer schob er seine Arbeit vor.

Einmal suchte er Frau Alice auf und fand sie begehrenswerter als am Tage, da er sie kennen lernte. Und viel liebenswürdiger.

Sie sprach ziemlich offen mit ihm: sie erzählte ihm, daß sie im Spiel Pech gehabt hätte und nun entthront worden sei.

Sie schien ihm rührend in dieser Bekümmernis. Er sprach verschleiert über die Möglichkeit, ihr auszuhelfen, aber sie wehrte mit einem tiefen Dankesblick ab.

Sie klagte, wie allein sie stünde, wie sie verleumdet würde und wie glücklich sie wäre, einen Menschen zu wissen, der selbstlos an ihrem Geschick Anteil nehme.

Und Ernst fand, daß diese Frau nicht nur eine reife Schönheit voll köstlicher Verheißungen sei, sondern daß sie auch edel und vornehm denke und daß er sich glücklich schätze, eine solche Freundin zu haben.

Beim Weggehen traf er im Korridor auf Herrn Popp. Und dieser hielt ihn auf.

„Dr. Reger", rief er ihm entgegen, „wie nett, daß ich Sie treffe! Wir haben Anlaß, zu Ehren Ihrer Schwester ein kleines Fest zu feiern. Darf ich Sie und Ihre Braut einladen? Und wenn Sie noch einen lieben Freund mitbringen wollen, so sei er willkommen. Natürlich wird Fräulein Ellen nicht allein erscheinen. Ich weiß, es gibt da eine gewisse Spannung zwischen Ihnen, aber trotzdem soll es ein vergnüglicher Abend werden."

Ernst überlegte kurz. Der Plan gefiel ihm nicht besonders, doch vielleicht machte er Direktor Breitenmoser eine Freude mit der Einladung, denn dieser Mann war komischerweise noch immer ein Verehrer Ellens. Als nun Herr Popp meinte, daß natürlich auch Frau Kralik erscheinen werde, da nahm er gerne an.

Und so wurde ein Samstag um die Mitte Juni bestimmt.

*

Die große Villa Popp versank langsam im Dämmern des scheidenden Tages. Nur über die Spitzen des nahenden Tannenwaldes grüßten noch die Abschiedsstrahlen der Sonne.

Jetzt kamen Direktor Breitenmoser, Ernst und Rita als die ersten, ihnen folgten Ellen und Wolfgang.

Ellen stellte vor: „Dr. Holzmann!" Dann wurde sie sofort von Direktor Breitenmoser angesprochen.

Herr Popp lächelte vergnügt. „Doktor, ich habe bisher nur Ihren Namen gehört. Nun sehe ich, daß wir ja alte Bekannte sind! Sie erinnern sich doch auch an die kurze gemeinsame Fahrt?"

Wolfgang bejahte.

Jetzt fehlte nur noch Frau Kralik. Aber sie ließ auf sich warten.

Herr Popp sah wiederholt nach der Uhr.

Dann setzte er sich, etwas verärgert, im Musikzimmer an den Flügel und intonierte den Einzugsmarsch aus der Oper Carmen.

Nun trat auch die Erwartete ein. In ihrem etwas fremd anmutenden Kostüm, das Haar hoch gekämmt, einen Fächer mit den Fingern wippend.

Herr Popp brach mit einem kollernden Mißton die Melodie ab.

„Frau Kralik, wir verhungern schon", scherzte er trotzdem.

Und nun ging man an den Tisch.

Direktor Breitenmoser schien das größte Verständnis für die Tafel zu haben. Er lächelte befriedigt, als er schließlich die Serviette weglegte und bemerken konnte: „Ein entzückender Abend! Ein reizender Abend!" Und als Herr Popp hinzufügte: „Nach dem Essen kannst du ruhn oder tausend Schritte tun! Ich bin für die tausend Schritte . . . Meine Damen und Herren, mein Garten und der nahe Wald stehen Ihnen für einen Rundgang zur Verfügung!" Da erhob man sich willig.

*

Direktor Breitenmoser nahm Wolfgangs Rechte zwischen seine beiden Hände. „Wenn Fräulein Reger damit einverstanden ist, machen wir noch einen kleinen Spaziergang in den Wald. Und Sie erzählen mir von sich. Die wenigen Andeutungen, die Sie bei Tisch gemacht haben, verlangen nach einer Ergänzung."

Die drei schritten zum Gartentor hinaus. Auf der glatten Straße schossen Kraftwagen und Räder vorbei, dem Lichtschein zu, der sich schwach am nördlichen Himmel abzeichnete: der Stadt entgegen.

Ein paar Schritte durch mosiges Gras, dann nahm der Waldweg die Wandelnden auf.

„Holzmann, Holzmann", begann Direktor Breitenmoser, „der Name ist mir bekannt aus Veröffentlichungen in verschiedenen Fachblättern über Bekämpfungsmittel gegen die Wundrose, über örtliche Betäubung usw. . . . das muß ein fabelhaft begabter Mensch sein. Kennen Sie Ihren Namensvetter? Ist er mit Ihnen verwandt?"

„Ich bin", gab Wolfgang zur Antwort, „mit diesem fabelhaften Menschen nicht verwandt, sondern ich bin es selber."

„Nein, sowas!" Breitenmoser blieb stehen. „Und das sagen Sie mir erst jetzt?"

„Wie konnte ich wissen, daß Sie von mir etwas gelesen haben?" erwiderte Wolfgang. „Ich bin in der letzten Zeit mit meinen Arbeiten nicht mehr untergekommen."

„Aber das ist doch nicht möglich, lieber Doktor!"

„Doch", sagte Wolfgang bitter. „Und nicht mit Unrecht. Mir fehlt das praktische Experiment, das meine Theorien erst erhärten und beweisen könnte."

Breitenmoser nickte. „Da haben Sie wieder recht. Wir arbeiten im Werk an ähnlichen Versuchen, es dürfte sich machen lassen. Ihnen die Gelegenheit zum Experimentieren zu geben. Uebrigens befaßt sich Dr. Reger mit derselben Materie. Er wird sich freuen, einen so tüchtigen Mitarbeiter zu bekommen."

„Das glaube ich kaum", bemerkte Ellen.

Direktor Breitenmoser sah sie verwundert an. „Was? Ihr Bruder wird doch mit seinem Schwager Hand in Hand gehen wollen? Ich kann mir wenigstens das nicht anders vorstellen."

„Richtig", stimmte Ellen zu, „aber mein Bruder, nun ja, vielleicht bessern sich die Beziehungen der beiden Herren noch einmal, wenn ich auch wenig Hoffnung habe."

„Jedenfalls werde ich mich bemühen", versicherte Direktor Breitenmoser, „wenigstens normale geschäftliche Beziehungen zwischen den beiden Herrn herzustellen."

Und er plauderte vergnügt weiter.

Er sei zwar nicht Fachmann der Chemie, sondern in erster Linie Kaufmann, aber immerhin verstünde er doch ein ganz klein wenig auch von dieser Giftmischerei und er würde sich freuen, schon aus eigenem Interesse, eine Begabung zu fördern und einer Braut dadurch eine Freude zu bereiten.

Dabei lachte er befriedigt und wehrte den Dank Ellens ab. „Aber was ich tun kann, soll geschehen. Wie gesagt, es ist heute ein ganz reizender Abend."

*

Während Ellen und Wolfgang verheißungsvolle Möglichkeiten für die Zukunft vor sich auftauchen sahen und sich ihre Hände in stillem Druck zusammenfanden, hatte Herr Popp die kleine Rita in den weiten Garten geleitet.

Sie war übler Laune, die ganze Zeit war Ernst nur Auge und Ohr für die Frau Kralik gewesen, nur mit ihr hatte er geplaudert, als ob sie selber gar nicht anwesend wäre!

Herr Popp zeigte ihr die Beete, von denen der würzige Duft der Nelken aufstieg, und auf einer Bank mitten zwischen Rosenstöcken nahmen sie Platz.

„Sie sind heute so schweigsam und zerstreut", begann Herr Popp, „oder vielmehr Ihre Gedanken richten sich auf ein Ziel, nicht wahr?"

Rita nickte. Aber sie gab keine Antwort.

Herr Popp betrachtete sie: sie schien ihm wie ein übermütiges Kind, dem man das Spielzeug weggenommen hatte. Er fühlte Mitleid mit ihr.

Er trat an einen der Rosenstöcke heran und brach ihr eine weiße, schwere Blüte.

„Fräulein Rita", fragte er dann gedämpft, „sind Sie glücklich?"

Rita gab wieder keine Antwort. Sie wandte nur den Kopf ab, dem Dunkel zu.

Und er ergriff ihre Hand und spürte, wie sie zitterte.

„Fräulein Rita", fuhr er fort, „ich könnte Ihr Vater sein und darf ich Sie deshalb fragen: glauben Sie, auf dem rechten Wege zu sein?"

„Sie quälen mich, Herr Popp! Was soll ich tun? Ich habe mich doch gebunden!"

„Glauben Sie, Fräulein Rita, daß diese Bindung ein Leben lang hält?"

Jetzt entzog sie ihm ihre Hand.

„Ich muß es glauben, denn sonst . . . Aber nein, ich kann doch über alles das nicht reden."

Damit erhob sie sich rasch und eilte dem Hause zu. Kaum daß er sie vor der Treppe noch einholte.

„Fräulein Rita, ich bitte Sie, beruhigen Sie sich. Machen wir noch einen kleinen Rundgang und reden wir von anderen Dingen."

Er zeigte ihr nun den Tennisplatz, das weite Schwimmbassin, das Turngerät im Freien, er betrat mit ihr sogar den Küchengarten, bis sie auf diesem Wege um das Haus herum gelangten.

Vor ihnen tauchte die Garage auf und der Wagen, mit dem Frau Alice gekommen war.

Als die beiden herantraten löste sich Peter aus dem Dunkel. Er zog die Mütze.

„Guten Abend, Peter" dankte Herr Popp, „ja, sind Sie denn nicht in der Küche und in der Stube gewesen und haben sich etwas Gutes geben lassen?"

Aber Peter vergaß die Antwort.

Er sah nur Rita.

Noch nie war sie ihm so schön erschienen. Wie aus einer höheren Welt!

„Peter", wiederholte nun Herr Popp, „nicht wahr, auch Sie bewundern die Dame? Aber davon werden Sie nicht satt! Vielleicht eine Zigarre? Aber dann gehen Sie weg von der Garage und schmauchen Sie sie auf einer Bank."

Er reichte ihm sein Etui, Peter bediente sich.

„Ich danke, Herr Popp!"

Peter verneigte sich jetzt und wünschte: „Gute Nacht!"

„Gute Nacht, Peter!"

Als Herr Popp mit Rita ein paar Schritte weitergegangen war, fragte er: „Danken Sie denn einem alten Bekannten nicht für seinen Gruß?"

„Ich glaube nicht, daß dieser Gruß auch mir gegolten hat. Aber mich fröstelt. Gehen wir hinein."

Sie wandte sich dem Hause zu.

An dieser Seite lag der Wintergarten.

Hinter den Glaswänden fiel der leichte Vorhang herab. Und hindurch zeichneten sich die Schatten einiger hoher Pflanzen ab, auch die Umrisse zweier Gestalten, einer Frau mit hochgekämmtem Haar und eines Mannes, der sich über die Hand der Dame beugte und sie lange, lange küßte.

Und Rita empfand einen wilden Stich im Herzen. Herr Popp reichte ihr seinen Arm.

Unterdessen war Peter in den Garten gegangen.

Er zündete auf der Bank die Zigarre an, die aber wieder erlosch, er stützte den Kopf in die Hände und blickte zu Boden, da lag eine weiße Rose vor ihm.

Er bückte sich, hob sie auf und legte sie vorsichtig auf die Bank und ging schwerfällig wieder zur Garage.

*

„Ich weiß hier einen entzückenden Winkel, Dr. Reger", meinte Frau Alice, als beide von der Tafel aufstanden. „Wollen Sie mich begleiten?"

Und Ernst verneigte sich. „Sie befehlen und der Sklave gehorcht."

Frau Alice lachte dunkel. „Glauben Sie denn, daß es einer Frau Freude machen könnte, über einen Sklaven zu gebieten? Sind Sie nicht auch der Meinung, daß es ein schwaches Weib nur glücklich machen kann, sich von einem starken männlichen Willen beherrschen zu lassen?"

Während dieser Bemerkung waren beide langsam durch zwei Räume gegangen und traten jetzt in den Wintergarten.

Der Raum nahm die ganze Breite des Hauses ein, eine Unmenge seltener Pflanzen standen in ihren Töpfen, vom hellen Deckenlicht bestrahlt. An der Südwand ragten Palmen und Lorbeer empor, dort standen drei niedrige, gepolsterte Schemel.

„Finden Sie nicht, lieber Doktor, daß das Licht blendet?" fragte Alice. „Seien Sie so lieb und drehen Sie das grelle Licht ab So, ja dort und den anderen Schalter . . richtig."

Ernst tat, wie geheißen, nun flutete gedämpftes rotes Licht durch den Raum und überhauchte die bleichen Wangen der Frau. Sie saß dort, die Beine übereinandergeschlagen und die Hände um die Knie gefaltet.

„Wollen Sie nicht auch Platz nehmen und mir etwas Hübsches erzählen, Doktor?"

„Ach Gott, ich? Ich habe so wenig Phantasie", sagte Ernst ein wenig ratlos. „Ich war nie ein guter Plauderer. Ich würde Sie nur langweilen! Es genügt mir, Sie zu bewundern."

„Dann will ich Ihnen etwas erzählen. Ein Märchen. Ein altes Märchen, das aber immer neu bleibt", flüsterte Frau Alice. „Aber kommen Sie näher, ein schönes Märchen darf man nur ganz leise hersagen."

Ernst folgte gehorsam.

Es stieg heiß in ihm auf, er hatte nicht viel getrunken, aber der Wein war ganz ausgezeichnet gewesen, war er vielleicht doch . . . er schloß die Augen, als ob ihm schwindelte.

Aus den Augen der Frau brach ein kurzer Blick des Sieges. Nun mochte sie erzählen, was sie wollte.

„Es war einmal eine schöne Fee", begann Frau Alice. „Hören Sie?"

„Ja", sagte Ernst leise. „Sie war wunderschön."

„Aber unglücklich", flüsterte Frau Alice. — „Sie war verdammt und konnte nur erlöst werden wenn ein Mann sie aus Liebe küßte!"

„Und dann war ein Prinz", fuhr nun Ernst wie im Traum fort. „der die schöne Fee sah und sie sehr bewunderte."

„Sonst nichts? Ist das Märchen schon aus?" fragte Frau Alice enttäuscht.

„Der Prinz wußte nicht, ob die schöne Fee ihn liebte."

„Schließen Sie die Augen, Ernst, dann will ich es Ihnen sagen."

Ernst senkte die Lider. Er fühlte den nahen Hauch ihres Mundes und vernahm die Worte: „Sie liebte ihn."

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland

Tannen waudern in die Stadt

Wie haben sie alle — die Tannen — doch so fest im Erdreich draußen im Wald gestanden, mit ihren Wurzeln tief hinein verkrallt! Sommer und Winter gingen dahin, ein ums andere Mal. Die Vögel verstummten und wurden wieder laut, die Tannenbäume trieben jedes Jahr lichte Spitzen und setzten ihre lustigen Zapfen an, den Eichhörnchen die letzte Zuflucht in winterlichen Hungertagen. Und nun ist es im Walde laut geworden. Leiterwagen und ähnliche Fuhrwerke sind gekommen. Männer mit Säge und blinkender Axt haben sich ans Werk gemacht und schlagen die Bäumlein und die Bäume um, daß es einem eigentlich weh tun könnte, aber man läßt sie gewähren in dem Bewußtsein, daß all diese Bäume bald ein helles Licht verbreiten sollen. Schon in den nächsten Tagen werden hochbeladene, schwankende Fuhren in die Städte und Städtchen einfahren und bald wird auf dem und jenem Platz ein kleiner Wald emporwachsen. In eigener Fühlung oder an Hauswände gelehnt, so warten sie, die Weihnachtsbäume, bis einer die Hände danach ausstreckt und sie prüfend mustert auf Fülle und Wuchs. Ueberm Buckel getragen geht's dann den Weg ins Ungewisse. Ein Abschiednehmen will's scheinen, wenn der Händler den einen oder anderen Baum aus der Reihe nimmt. Dann ist unter den entwurzelten Waldkindern ein Rätselraten um ihr Schicksal zum kommenden Fest. Eitel fast läßt sich die Weißtanne mustern, dieweil das kleine Tannenbäumlein wartet, bis der Zufall es aus der Reihe holt. Dann beginnt der Weg ins Weihnachtsland ...

Streichholz weggeworfen

Aussteuer einen Tag vor der Hochzeit verbrannt

Knüsebeck. Vor dem Schöffengericht Bielefeld hatte sich die 31 Jahre alte Witwe Frieda Pütschneider aus Knüsebeck wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten. Die Angeklagte war jetzt in vollem Umfange geständig, während sie früher die Tat bestritten und auf eine andere Bewohnerin des Hauses abzuwälzen versucht hatte. — Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hat die Frau am 9. November früh morgens in ihrer Wohnung Feuer gemacht. Da es nicht brennen wollte, ging sie auf den Boden, um Anmachholz zu holen. Wegen der Dunkelheit zündete sie ein Streichholz an, das sie, als die Flamme ihren Fingern zu nahe kam, achtlos fortwarf, ohne sich Gedanken über die große Gefahr zu machen. Kurze Zeit später stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Das Haus wurde so mitgenommen, daß es nicht mehr bewohnbar ist. Besonders bedauerlich war es, daß auch die auf dem Boden untergestellte Aussteuer eines Brautpaares, das am nächsten Tage heiraten wollte, verbrannte, so daß die Heirat verschoben werden mußte. Das Gericht war der Ansicht, daß für eine derart bodenlose Fahrlässigkeit nur eine Gefängnisstrafe in Frage kommen könnte und verhängte diese in Höhe von 1 Monat.

Verbrecherischer Vater

Paderborn. Von seltener Verworfenheit in charakterlicher Hinsicht zeugte die Straftat des etwa 45 Jahre alten Karl Hibbeln aus Kleinenberg im Kreise Büren, der sich vor der Großen Strafkammer in Paderborn wegen Blutschande in zwei Fällen verantworten mußte. Der Angeklagte ist durch seinen liederlichen und pflichtvergessenen Lebenswandel in seiner Heimatgemeinde seit langen Jahren aufgefallen, aber die durch das eingeleitete Strafverfahren bekannt gewordenen schweren Verfehlungen deckten erst die ganze Verwerflichkeit seines Treibens auf. Hibbeln gestand, sich fortgesetzt mit seiner Pflegetochter, die seine Ehefrau als zweijähriges Kind mit in die Ehe brachte, in blutschänderischem Sinne und auch an seiner leiblichen, jugendlichen Tochter vergangen zu haben. Die Schwere des Verbrechens erforderte eine energische und harte Strafe gegen Hibbeln. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus als Gesamtstrafe, wobei für jeden Fall eine Strafe von zwei Jahren Zuchthaus festgesetzt wurde. Außerdem wurde das ehrlose und unwürdige Verhalten mit einem Ehrverlust von fünf Jahren belegt. Weiteren Maßnahmen wird es selbstverständlich vorbehalten bleiben müssen, daß eine Wiederholung ähnlicher Taten nicht stattfinden kann und dem Angeklagten keine Kinder mehr zur Erziehung anvertraut werden.

Bei Dunkelheit in einen Bach geraten

Höxter. Durch einen tragischen Unglücksfall kam hier der 60jährige Invalide Adam Deutsch ums Leben. Der Mann war abends in der Dunkelheit mit dem Fahrrad von der Straße abgekommen und in einen Bach gefahren. Man fand ihn am nächsten Morgen tot im Wasser liegend, das Fahrrad hielt der Verunglückte noch mit den Händen umklammert, woraus zu schließen ist, daß es sich um einen Unglücksfall handelt. Hierfür spricht auch weiter die Tatsache, daß sich sämtliche Wertsachen noch im Besitz des Mannes befanden. Dieser Unfall zeigt aber wieder deutlich, daß bei der jetzt herrschenden Dunkelheit und der notwendigen Verdunkelung jederzeit höchste Vorsicht geboten ist.

Verkehrsunfälle durch Alkohol

Drei Personen vor dem Schöffengericht in Münster

Münster. Ignaz Sy. aus Münster-Kinderhaus hatte in Ibbenbüren und Umgegend die Kunden besucht. Er will den ganzen Tag nur drei bis vier Glas Bier und sechs bis sieben Schnäpse getrunken haben. Abends gegen 18 Uhr befand er sich mit dem Auto auf dem Heimwege. Bei der Dörenther Kanalbrücke kamen ihm zwei Radfahrer entgegen, die ohne Licht fuhren. Sy., der mit dem Auto mitten auf der Straße fuhr, kam immer weiter nach links und fuhr dabei dann schließlich den Andreas Sackarndt, Ibbenbüren, einen älteren Mann, an. An den Folgen des Unglücksfalles starb der Mann am folgenden Tage. Die Radfahrer traf ein Mitverschulden, da sie ohne Licht gefahren waren. Daher wurde der Fall für den Angeklagten Sy. vor dem Schöffengericht in Münster milde beurteilt. Der Angeklagte erhielt wegen fahrlässiger Tötung eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Theodor H., Dülmen, war mit zwei anderen auf Schweinehandel gewesen. Man hatte aus Biergläsern Schnaps getrunken. Auf der Straße Dülmen—Lette—Coesfeld torkelte Hö. mitten über die Straße, es kam ein Radfahrer, im gleichen Augenblick in schnellem Tempo ein Motorradfahrer. Dieser fuhr — es war abends in der Dunkelheit — den Hö. an, kam selber zu Fall, erlitt einen Schädelbruch und starb an den Folgen des Unglücksfalles nach acht Tagen. Hö. wurde wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Das Gericht nahm an, daß den später verstorbenen Motorradfahrer auch etwas Schuld traf, weil er zu schnell gefahren sei.

Heinrich Schl. und Theodor Be., die in Ostbevern bedienstet sind, fuhren mit dem von Schl. geführten Kleinkraftrad, ohne im Besitze eines Führerscheins zu sein, nachdem sie gründlich dem Alkohol zugesprochen hatten. Beim Bahnübergang Ostbevern—Brock fuhr Schl. gegen die geschlossen Schranke, nachdem gerade ein Güterzug den Uebergang passiert hatte und im Augenblick der Personenzug nach Osnabrück erwartet wurde, der bereits Durchfahrt hatte. Durch den Anprall flog Schl. auf den Gleisstrang, während Be. außerhalb liegen blieb. Das Rad fiel zwischen die Gleisstränge. Schl. erlitt eine Gehirnerschütterung. Zufällig hörte der Weichenwärter den lauten Knall und konnte noch soeben das Durchfahrtszeichen auf „Halt" stellen, so daß der herankommende Personenzug noch zum Stehen gebracht wurde. Andernfalls wäre Schl. sicher überfahren worden. Das Schöffengericht verurteilte Schl. wegen fahrlässiger Transportgefährdung zu fünf Monaten Gefängnis. Be. erhielt 100 RM. Geldstrafe. Sein Fall konnte milder behandelt werden, weil er in einem dienstlichen Abhängigkeitsverhältnis von Schl. stand.

Tödlicher Verkehrsunfall

Anle (Kr. Herford). Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in der Straßenkurve vor dem Gehöft des Bauern Heidemann. Hier wurde der Eisenbahnbedienstete Möllering auf dem Nachhausewege von dem Personenkraftwagen einer Ahler Firma von hinten angefahren. M. schlug nach hinten über und fiel mit dem Kopf so unglücklich gegen den Wagen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Möllering hinterläßt außer seiner Ehefrau noch eine große Anzahl erwachsener Kinder.

Selbstmord auf den Schienen

Gütersloh. Auf der Strecke Isselhorst—Gütersloh verübte ein aus Senne 1 stammender Kraftfahrer Selbstmord, indem er sich vor den heranbrausenden Zug warf. Er wurde überfahren und war auf der Stelle tot. Nach den amtlichen Feststellungen war der Lebensmüde schon seit längerer Zeit nervenkrank. Als er die Nachricht erhielt, daß sein Vater einem Herzschlag erlegen war, faßte er den Entschluß, seinem Leben ein Ende zu bereiten.

Mit einer Bahnsteigkarte von Köln nach Braunschweig

Siegen. Das Siegener Gericht verurteilte einen 34jährigen Mann wegen schweren Rückfalldiebstahls und Fahrkartenbetruges zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und ordnete weiter die Stellung unter Polizeiaufsicht an.

Der Angeklagte hatte im Dezember 1935 in einem Siegener Geschäft eine Fensterscheibe eingedrückt und aus dem Fenster zwei Photoapparate gestohlen. Einen weiteren schweren Betrug beging er dadurch, daß er im März d. J. von Köln aus mit einer Bahnsteigkarte bis nach Braunschweig fuhr, wo er den Bahnhof unter Umgehung der Sperre verließ. Während der Angeklagte dieses Vergehen eingestand, stritt er den Diebstahl ab. Er hatte jedoch mit seinen Einwänden kein Glück, so daß das Gericht zu dem obigen Urteil kam.

Pferdehändler wegen Preiswuchers bestraft

Minden. Wie die Pressestelle der Regierung Minden mitteilt, wurden von der Preisüberwachungsstelle in Minden ein Pferdehändler im Kreise Herford mit 5000 RM., ein Pferdehändler im Kreise Halle mit 8000 RM. und ein Landwirt und Vertreter im Kreise Halle mit 3000 RM. bestraft, weil sie den durch den Abwehrkampf hervorgerufenen Pferdebedarf in gröblichster Weise zu übermäßiger Bereicherung ausgenutzt hatten. Dem Vertreter ist außerdem der Handel mit Pferden untersagt worden.

Frau beim Brand ums Leben gekommen

Haltern. Bei der Reinigung eines Motorrades in einem Hause in der Burbrockstraße in Haltern fingen die zum Reinigen benutzten Putzlappen Feuer, das sich auf den Benzintank des Kraftrades übertrug. Der Tank explodierte, und der brennende Treibstoff ergoß sich über die Einrichtungsgegenstände, die sofort in Flammen standen. Das von zwei Familien bewohnte Haus brannte vollkommen aus, nur ein Teil der Wohnungseinrichtungen konnte gerettet werden. Der Besitzer des Motorrades trug erhebliche Brandverletzungen davon. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde dann unter den Trümmern des Hauses eine 31jährige Frau aufgefunden, die bei dem Versuch, noch Sachen aus dem brennenden Hause zu retten, den Tod gefunden hat.

Gefängnis und Geldstrafe

Juden über die Grenze geholfen

Kleve. Wegen Beihilfe zum Devisen- und Paßvergehen verurteilte das Klever Gericht den Friedrich Aleffen aus Hüthum (bei Emmerich) zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, einer Geldstrafe von 3700 RM. und ordnete außerdem die Einziehung der bei dem Angeklagten vorgefundenen Geldbeträge in Höhe von 1700 RM. sowie der in seinem Besitz befindlichen Schmuckstücke an.

Der Angeklagte, der in den letzten Jahren selten ehrbarer Arbeit nachging, hatte während dieser Zeit in Essen, Düsseldorf, Aachen, Frankfurt eine regelrechte Vermittlerzentrale aufgemacht und hielt in den Wartesälen der Bahnhöfe unbekümmert Sprechstunden ab, in denen er Juden, die emigrieren wollten, versprach, sie gegen klingende Münze über die grüne Grenze zu bringen. Bei seiner Festnahme fanden die Beamten wertvolle Schmuckstücke vor, die er offensichtlich von Juden erhalten hatte, und weiter stellten sie fest, daß er insgesamt einen Betrag von 2700 RM. als Judaslohn in seinen Besitz gebracht hatte.

Soldat rettet eine Frau aus der Sieg

Altenkirchen (Westerwald). In der Nähe von Wissen kam es an dem Ufer der Sieg zu einem aufregenden Vorfall. Fußgänger hörten plötzlich vom Wasser her Hilferufe, und als sie herbeieilten, bemerkten sie in den Wellen eine Frau, die dem Ertrinken nahe war. Ein unter ihnen befindlicher Soldat sprang trotz einer Handverletzung sofort in das Wasser, und es gelang ihm auch, die Frau, die inzwischen das Bewußtsein verloren hatte, wieder an Land zu bringen. Wiederbelebungsversuche hatten den gewünschten Erfolg.

Dachs und Fuchs in einem Bau

Herborn (Dillkreis). In Hohensolms machte ein Forstbeamter einen Fang, der allen jägerlichen Erfahrungen widerspricht. Bei einem Pirschgang stellte er einen Dachsbau fest. Er grub ihn aus, und es gelang ihm auch, den Dachs zu erlegen. Da der eingefahrene Dackelhund weiter in dem Bau Laute von sich gab, grub er weiter, und zu seinem Erstaunen kam schließlich ein kapitaler Fuchs aus dem Bau heraus. Er mußte ebenfalls das Schicksal seines Hausgenossen teilen.

Fuchs raubte 40 Hühner

Trier. In einer der letzten Nächte drang bei einem Landwirt in Butweiler der Fuchs in den Hühnerhof ein und machte 40 Hühnern den Garaus.

28 000 Liter Most für das Kriegs-Winterhilfswerk

Trier. Bei den Winzern des Landkreises Trier wurde in den letzten Wochen eine Mostsammlung durchgeführt, die das stolze Ergebnis von 28 000 Liter hatte. Das diesjährige Ergebnis übertrifft das des Vorjahres trotz der geräumten Gebiete und der nicht allzu guten Ernte um ein Vielfaches. Der Most kommt in der Hauptsache den Soldaten zugute. Die Sammler und Winzer haben durch diese Spende ihrem Opferwillen in schönster Weise Ausdruck gegeben.

19jähriges Mädchen erschossen

Westerburg (Westerwald). In Hirschhausen, einem kleinen Dorfe im Westerwald, trug sich ein folgenschwerer Unfall zu. Ein Einwohner des Dorfes hatte mit seiner 19jährigen Tochter eine Wirtschaft besucht. Sie machten die Bekanntschaft eines 24jährigen jungen Mannes, der von vielen Erlebnissen zu erzählen wußte und im Laufe der Unterhaltung dem Mädchen auch eine Pistole zeigte, die sich in seinem Besitze befand. Plötzlich löste sich ein Schuß, der das Mädchen in den Kopf traf. In seiner großen Erregung stürzte sich der Vater des Mädchens auf den Mann und schlug ihn zu Boden. Das schwer verletzte junge Mädchen und der junge Mann mußten dem Krankenhause zugeführt werden, wo das Mädchen, das verlobt war und in Kürze heiraten wollte, nach kurzer Zeit starb.

Die Ehre der Soldatenfrauen wird geschützt

Wiesbaden. Eine Wiesbadener Strafkammer verurteilte einen Einwohner aus Kaub wegen eines Verbrechens, das unter Ausnutzung der besonderen Kriegsumstände begangen worden ist, zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Der Mann hatte den Versuch gemacht, sich einer Frau, deren Mann als Soldat im Felde steht, in unsittlicher Weise zu nähern. Als die Frau des Nachts erwachte, fand sie den Angeklagten, der im gleichen Hause wohnte, auf ihrem Bettrand sitzend vor. Er hatte sich den Umstand, daß die Wohnung nicht verschlossen war, für einen Angriff auf die Ehre der alleinstehenden Frau zunutze gemacht.

Mit einer Flasche nach dem Gendarmen geworfen

Wiesbaden. Ein Einwohner aus Kiedrich hatte sich aus Verärgerung über die angeordneten Verdunkelungsmaßnahmen dazu hinreißen lassen, einem kontrollierenden Gendarmen, als dieser eben den Hof wieder verlassen wollte, eine leere Weinflasche nachzuwerfen. Die Flasche flog dem Beamten haarscharf am Kopf vorbei. Die Strafkammer nahm ein unter dem Schutz der Verdunkelung vorgenommenes Verbrechen an und erkannte auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr.

Ein Aeffchen — groß wie ein Daumen

Frankfurt a. M. Im Frankfurter Tiergarten ist ein kleines Wunder auf die Welt gekommen: ein Silberäffchen hat ein Junges bekommen. Das Silberäffchen, auch Krallenäffchen genannt, weil es statt Nägel Krallen hat, gehört zur Familie der Zwergäffchen, von denen der Frankfurter Tiergarten eine besonders reiche Sammlung von 22 Stück hat. Die Zwergäffchen unterscheiden sich noch durch eine besonders nette Eigenschaft von den großen Affen: sie brüllen nicht, sondern zwitschern wie Vögel.

Nun hat ein Silberäffchen zum ersten Male wohl überhaupt in Gefangenschaft, sich vermehrt und ein Junges zur Welt gebracht. Die Mutter hat sich sehr wenig wie eine Affenmutter benommen, der Mutterinstinkt war bei dieser ersten Geburt offenbar noch sehr wenig entwickelt. Jedenfalls wußte sie mit ihrem Affenkind nichts anzufangen, ließ es auf den Boden fallen und kümmerte sich nicht darum. Das winzig kleine Aeffchen war glücklicherweise nicht verletzt, so daß es vom Wärter geborgen werden konnte. Mit einem kleinen Milchfläschchen, wie es jetzt zu Weihnachten in mancher Puppenküche zu finden sein wird, wird das Affenbaby aufgezogen. Da es normalerweise im zottigen Fell der Mutter getragen wird, hat man ihm eine „künstliche Mutter" in Gestalt eines Fuchsschwanzes gegeben, in dessen buschigem Haarkleid das Affenkind sich nun hineinkuschelt und nur zu den Mahlzeiten herausgenommen wird. Nach 27 Tagen ist das winzige Affenkind selbständig und wird dann im Frankfurter Tiergarten zu sehen sein.

Forstlaufbahn der Militäranwärter

Den nach zwölfjähriger Dienstzeit aus dem Heere ausscheidenden Unterführern stehen in Form der Militäranwärterlaufbahn eine ganze Anzahl Möglichkeiten zur Ergreifung eines ihren Fähigkeiten angemessenen Berufes zur Verfügung.

Auch die Forstverwaltung ist nach dem Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsgesetz vom 26. 8. 38 verpflichtet, mindestens 50 v. H. ihrer Anwärter für die Laufbahn des gehobenen Dienstes aus Militäranwärtern zu entnehmen. Für die Militäranwärter ist nur Volksschulbildung oder eine gleichwertige allgemeine Vorbildung erforderlich. Sie können bereits mit 15 Jahren zur Ableistung der zweijährigen praktischen Lehrzeit bei der Forstverwaltung zugelassen werden. Im Anschluß daran müssen sie ihrer halbjährigen Arbeits- und zwölfjährigen Heeresdienstpflicht bei Infanterie oder Jägern genügen. In das zehnte und elfte Dienstjahr fallen allerdings Forstkommandos, im zwölften Dienstjahr ist die Heeresforstschule zu besuchen, nach deren Abschluß die Hilfsförsterprüfung abzulegen ist. Nach Bestehung dieser Prüfung wird der Militäranwärter als Hilfsförster aus dem Heeresdienst entlassen und bei der Forstverwaltung angestellt.

Statt Karten!

Ihre heute stattgefundene Vermählung geben bekannt:

Willi Hülsmann

Clärchen Hülsmann
geb. Schöttler

z. Zt. bei der Wehrmacht

Wandhofen über Schwerte
Hagener Straße 23

8. Dezember 1939

Für die innige Anteilnahme beim Hinscheiden unserer guten Mutter danken wir herzlichst.

Geschwister Schlitzberger

Schwerte, im Dezember 1939

Herr, dein Wille geschehe!

Nach Gottes heiligen Willen verschied heute abend an den Folgen eines Unfalles nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Rb.-Lokomotivführer

Theodor Kleis

nach einem christlichen Lebenswandel im Alter von 58 Jahren

Um ein stilles Gebet bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Theodor Kleis geb. Federhenn
Theodor Kleis jr.
August Kleis

Schwerte (Ruhr), Wuppertal-Elberfeld, Rheyd, M.-Gladbach, Erkelenz, Schwelm und Brilon, den 6. Dezember 1939

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. Dezember, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause, Graf-Dietrich-Straße 6 aus statt. — Das Totenamt ist Montagmorgen 7,35 Uhr in der Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.



HOHNER

Eine Hohner-Handharmonika zum Weihnachtsfest.

Gisela ist wunschlos zufrieden. Jetzt kann sie sich nach Herzenslust freuen und musizieren. Beim Kauf eines Instrumentes berate ich Sie sehr gerne. Besichtigen Sie bitte unverbindlich mein reichhaltiges Lager in Hohner-Handharmonikas

Musikhaus Kümper
Schwerte, Teichstraße 3

Lichtspiele zur Reichskrone

Freitag bis Donnerstag:

Roman eines Arztes

Nach Motiven des Romans „Heimkehr ins Leben" von C. R. Dietz mit

Albrecht Schoenhals
Camilla Horn
Maria Andergast
Theodor Loos.

Ein Film voll Spannung und echter menschlicher Konflikte.

Beginn:
am Sonnabend um 5½ Uhr.
am Sonntag um 2 Uhr.

Roland-Theater

Freitag bis Montag:

Gold in New Frisco

Ein Bavaria-Film mit

Hans Söhnker
Alexander Golling
Annie Markart
Otto Wernicke
Gustav Waldau.

Ein Film von Liebe und Romantik — gemixt mit einem kräftigen Schuß erfrischenden Humors — der jedes Herz erwärmt.



BUCHHANDLUNG KARL BRAUS
Haselackstraße

Familiendrucksachen liefert Hans Linner vormals Carl Braus

Zeitungsbote(in)

für Holzen gesucht.

„Schwerter Zeitung"

Leucht-Plaketten

25 Pf., zu haben bei **Hans Linner**, vorm. Carl Braus, Große Marktstraße 3/5.

3-4 Zimmer-Wohnung

gesucht.

Schriftl. Angeb. unt. 2358 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Ein möbliertes und ein leeres

Zimmer

mit Kochgelegenheit
zum 15. Dezember 1939 oder 1. Januar 1940 gesucht.

Josef Luxenburger,
Dortmund, Stefanstr. 12, II.

Kompl. Bett

gebraucht, gut erhalten, zu verkaufen. (2356

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Sonnabend, den 9. November, vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank

Rind- und Kalbfleisch

zum Preise von 60 Pfg. pro 500 Gramm verkauft.

Schlachthofverwaltung.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten in Holzen

Für die Gemeinde Holzen erfolgt die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten, die vom 18. Dezember 1939 bis 14. Januar 1940 gelten, am Montag, den 11. Dezember, in der Eintrachtschule in nachstehender Reihenfolge: Für die Personen mit den Anfangsbuchstaben A—C von 8 bis 9 Uhr, D—G von 9 bis 10 Uhr, H—K von 10 bis 11.30 Uhr, L—R von 11.30 bis 13 Uhr, S, Sch und St von 14.30 bis 15.30 Uhr, T—Z von 15.30 bis 17 Uhr. Wenn diese Reihenfolge eingehalten wird, ist längeres Warten unnötig. Die Ausgabe erfolgt nur an erwachsene Personen und nur gegen Vorlage der blauen Ausweiskarte.

Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten in Lichtendorf

Für die Gemeinde Lichtendorf erfolgt die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten am Sonntag, 10. Dezember, in der Wirtschaft Wiemhoff, und zwar für die Personen mit den Anfangsbuchstaben A—G von 9 bis 10 Uhr, H—L von 10 bis 11 Uhr und M—Z von 11 bis 12.30 Uhr.

Brandstiftung aus Rache

Königsberg, 7. Dez. Das Sondergericht verurteilte den als Kriegsverbrecher nach Paragraph 3 der Volksschädlingsverordnung angeklagten 19jährigen Untermelker Fritz Krause aus Maraunen zum Tode.

Krause hat am Abend des 1. Dezember den großen Kuhstall des Gutes Maraunen angezündet. Das z. T. in Fachwerk ausgeführte Gebäude ist bis auf die Fundamente niedergebrannt. 68 Milchkühe, 2 Zuchtbullen, 18 Stück Jungvieh, 51 Läuferschweine, 120 Fuder Wiesenheu und 500 Zentner Wruken wurden ein Raub der Flammen. Schätzungsweise beträgt der für die Volksernährung entstandene Schaden 200 000 RM. Der Brandstifter gestand, das Verbrechen begangen zu haben, um sich an dem Obermelker zu rächen. Die Volksschädlingsverordnung war ihm, wie er zugab, aus der Zeitung bekannt.

Drei Landesverräter hingerichtet

Berlin, 7. Dez. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

„Der gestern vom Volksgerichtshof wegen Landes- und Hochverrats zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Heinrich Peters ist heute hingerichtet worden. Peters ist bereits im Jahre 1933 wegen staatsfeindlicher Betätigung bestraft worden. Trotzdem hat er seine Tätigkeit wieder aufgenommen und bis in die Kriegszeit fortgesetzt. Dabei hat er versucht, das deutsche Volk durch Flugzettel hetzerischen Inhalts gegen seine Führung aufzuwiegeln. Im Sommer 1939 hat er sich nicht gescheut, an die diplomatischen Vertretungen Englands und Frankreichs heranzutreten, um diese Mächte zu einem bewaffneten Einschreiten gegen das Reich zu veranlassen.

Ferner sind heute der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte Walter Israel Becker aus Wien und der ebenfalls wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 58jährige Hermann Stetefeld aus Ruhla hingerichtet worden.

Der Jude Becker hat bis 1934 in Deutschland gelebt. Dann wanderte er über Frankreich nach England aus, stellte sich dem britischen Geheimdienst zur Verfügung und kehrte in der Spannungszeit des Jahres 1938 mit Ausspähungsaufträgen, die gegen die deutsche Wehrmacht gerichtet waren, in sein früheres Gastland zurück. Ueber die Beobachtungen, die er hier machte, sandte er an seinen Auftraggeber Berichte, die deutsche Staatsgeheimnisse enthielten. Durch die Aufmerksamkeit eines Volksgenossen, dem der Verurteilte durch sein Interesse für militärische Angelegenheiten auffiel, gelang es, ihn festzunehmen, bevor er größeren Schaden stiften konnte. Nach der Festnahme versuchte der Verurteilte mit Hilfe eines falschen Passes die Rolle eines Engländers zu spielen, der nur aus Vaterlandsliebe gegen Deutschland tätig gewesen sei. Er wurde jedoch als jüdischer Emigrant entlarvt, der aus Gewinnsucht und Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland gehandelt hatte.

Stetefeld hat ebenfalls aus Gewinnsucht Aufträge des britischen Geheimdienstes angenommen und seinem Auftraggeber unter anderem geheimzuhaltende Mitteilungen aus einem deutschen Rüstungsbetrieb übermittelt."

Todesstrafe für Sittlichkeitsverbrecher

Berlin, 7. Dez. Am 6. Dezember 1939 trat der Besondere Strafsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Der Oberreichsanwalt hatte gegen ein Sondergerichtsurteil außerordentlichen Einspruch eingelegt. Dieses Urteil hatte einen vorbestraften Sittlichkeitsverbrecher zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt, weil er unter Ausnutzung der Verdunkelung und unter Bedrohung mit Waffen an einem noch Jugendlichen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen nach § 175 des Strafgesetzbuches begangen hatte. Der Besondere Senat verurteilte den Täter zum Tode.

Reichsgruppe Industrie

mit Leitung des Werkluftschutzes beauftragt

Berlin, 7. Dez. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat durch Gesetz die Reichsgruppe Industrie mit der Leitung des Werkluftschutzes beauftragt. Die Reichsgruppe bedient sich zur Durchführung dieser Aufgabe der Werkluftschutzkreis-, -Bezirks- und -Ortsvertrauensstellen. Die Angehörigen dieser Werkluftschutzdienststellen sind an einem Abzeichen erkenntlich, zu dessen Tragen sie ein behördlich gestempelter Ausweis berechtigt.

Neue Stammwürze beim Bier

Berlin, 7. Dez. Die Notwendigkeiten des Krieges machen es erforderlich, einen Teil der von der Brauwirtschaft verbrauchten Gerste einzusparen, um sie für andere Zwecke, so insbesondere für die Herstellung von Nährmitteln, Kaffee-Ersatz und zur Erweiterung unserer Futtergrundlage zu verwenden. Daher hat die Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft mit Billigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft eine Anordnung erlassen, die mit Wirkung vom 1. Januar 1940 den Stammwürzegehalt des Bieres neu regelt.

Danach ist künftig grundsätzlich die Herstellung von Bier mit einem Stammwürzegehalt von mehr als 10,3 v. H. verboten, er soll jedoch aus Qualitätsgründen nicht weniger als 9 v. H. betragen. Bei dem größten Teil der üblichen Konsumbiere betrug der Stammwürzegehalt bisher etwa 12 v. H. Andererseits wurde im Weltkriege der Stammwürzegehalt bis auf 3 v. H. herabgesetzt.

Diese Maßnahme ist notwendig und vertretbar, da damit rund 500 000 Tonnen Getreide, die bisher für die Bierherstellung verwendet wurden, für andere Ernährungszwecke freigemacht werden.

Kurzarbeiterunterstützung

trotz Familienunterhalt

Berlin, 7. Dez. Der Reichsarbeitsminister bejaht in einem Erlaß die Frage, ob Kurzarbeiterunterstützung auch dann zu gewähren ist, wenn die Voraussetzungen der Kurzarbeiterunterstützung mit denen des Familienunterhalts zusammentreffen. Für die Arbeitslosenunterstützung ist zwar angeordnet worden, daß sie nicht gewährt wird, soweit ein Anspruch auf Familienunterhalt besteht. Das Verhältnis von Kurzarbeiterunterstützung und Familienunterhalt ist aber besonders zu beurteilen. Denn die Kurzarbeiterunterstützung ist im Gegensatz zur Arbeitslosenunterstützung nicht von der Bedürftigkeit abhängig.

Neue Anordnung

über die Versicherung von Kraftfahrzeugen

Berlin, 7. Dez. Nachdem der Reichskommissar für die Preisbildung durch eine Bekanntmachung vom 9. Oktober 1939 die Beitragssätze für die Versicherung von Kraftfahrzeugen, die durch behördliche Anordnung (roter Winkel) stillgelegt worden sind, geregelt hatte, bringt nunmehr eine neue Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung vom 4. Dezember 1939, die im Reichsanzeiger Nr. 285 vom 5. Dezember 1939 erschienen ist, eine zusammenfassende Regelung aller Beitragsfragen, die durch behördliche Stillegung von Kraftfahrzeugen ausgelöst worden sind.

Die neue Anordnung schließt die Regelung vom 9. Oktober d. J. über das Versicherungsbestandgeschäft, d. h. über die vor Stillegung abgeschlossenen oder noch abzuschließenden Versicherungsverträge. Die Beitragssätze für das Neugeschäft sind ebenso wie die Beitragssätze für das Bestandgeschäft im Kriege erheblich geringer festgesetzt als die Sätze im Kraftfahrzeugversicherungsgeschäft der Vorkriegszeit.

Die Sonderregelung ergibt sich aus dem Gedanken, daß das stillgelegte Kraftfahrzeug geringere Gefahrenmomente in sich birgt als das für den öffentlichen Verkehr zugelassene.

